Elise 11

Österreichausgabe 2

Vereinszeitung der Kooperative Freinet Österreich

Herbst 2016

Liebe Leserin, lieber Leser!

Du hältst die Nr.2 der Österreich-Ausgabe der Elise in Händen. Es ist eine bunte, vielfältige Nummer geworden und ein Lebenszeichen vom österreichweiten Verein FreinÖ! Auf das voraussichtliche Programm des nächsten Ostertreffens in OÖ folgt eine Rückschau auf das Atelier Freinet 2016 in Vorarlberg von Peter Fischer und ein Bericht von Eva Neureiter über unseren Besuch der Schule in der Schweiz, wo Andi Honegger unterrichtet. Martin Merz schreibt über´s Glück, des a Vogerl is… eine Schulgeschichte und Eva Obernberger über Lego als motivierenden Schreibanlass in ihrer Klasse. Wir freuen uns, auch wieder einmal einen Beitrag von Basti Schuh über ein Nachmittags-Projekt des letzten Schuljahres abzudrucken.
Der zweite Beitrag von Eva Obernberger behandelt ein Modell dialogischen Lernens, das sie in ihrer Klasse anwendet. Ein weiterer Artikel - die immer noch nicht verwirklichte Forderung nach einer Gesamtschule: Entmystifiziert das Gymnasium! - aus der Zeitschrift „Kultur" übernommen, von Peter Fischer.

Dagmar Schöberl hat Verlauf und Ergebnisse eines Stammtisches der Freinet Gruppe Wien festgehalten, bei dem wir uns mit Genderfragen auseinandergesetzt und über unsere eigenen Rollenbilder und –verständnisse ausgetauscht haben.
Es folgen Berichte vom Ridef 2016 in Dogbo, Benin von Andi Honegger aus der Schweiz inklusive seinem Bericht über die in Dogbo stattgefundene Generalversammlung der FIMEM sowie Gedanken zum Thema des RIDEF, „partizipative Demokratie" von Wanda Grünwald.

Als historischen Beitrag und zum runden Jahrestag des Beginns des spanischen Bürgerkriegs 1936 haben wir Briefe abgedruckt, verfasst von Kindern, als in Spanien Republikaner gegen Faschisten kämpften, und die Freinets in ihrer Schule in Vence Dutzende Kinder aufgenommen und willkommen geheißen haben, die aus Spanien geflüchtet waren.

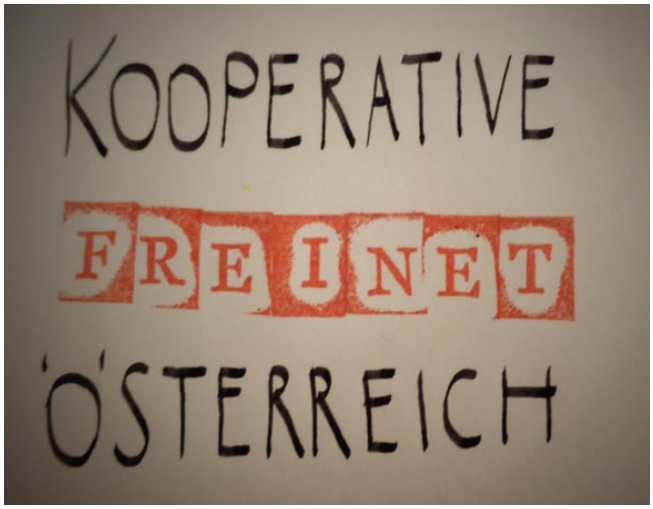
Am Ende der Zeitung stehen viele Termine und Ankündigungen, - auch zur Aktionswoche Freinet-Flash anlässlich des 120. Geburtstages von Celestin Freinet, vom 10.-16. Oktober (die hoffentlich international kräftig begangen und auch dokumentiert wird!)

FreinÖ kannst du beitreten!! Du findest in dieser Elise ein Beitrittsformular, füll es aus und schick es weg. Es gibt auch ein Konto mit der Nr.: **AT85 3504 7000 7511 6996** lautend auf den Namen „Kooperative Freinet Österreich".

Viel Freude beim Lesen!
Wanda Grünwald

Lebenszeichen
vom österreichweiten Verein FreinÖ

In den diversen Publikationen (Zeitungen der Ostertreffen bzw. in den seit Goldegg erschienenen Elisen) haben wir euch immer wieder auch über den Fortschritt der Arbeit des Vorstandes und über die geplanten Vereinsaktivitäten informiert – so auch in dieser Österreichausgabe der Elise.



Der Verein FreinÖ, der am Ostertreffen 2016 in Götzis seine konstituierende Sitzung abgehalten hat, ist ein Verein, der seine Aktivitäten auf ganz Österreich erstreckt und in Bezug auf die Freinet-Pädagogik auch Dachverbandsfunktionen übernimmt.

Jede Person, also auch jedermann/-frau, der/die im eigenen Bundesland schon in einem Verein organisiert ist und der/die zur Verbreitung der Freinet-Pädagogik beitragen möchte, kann und soll Mitglied werden! Zur Erinnerung: der Jahresbeitrag beträgt 2€ pro Monat, die 24€ für ein Jahr werden jährlich fällig. Studierende bzw. in Karenz Seiende zahlen (nach Selbsteinschätzung) die Hälfte!
Der Verein hat das Konto mit der Nummer **AT85 3504 7000 7511 6996** lautend auf den Namen „Kooperative Freinet Österreich". Wir ersuchen euch, den Mitgliedsbeitrag auf dieses Konto einzuzahlen oder – noch besser - einen Dauerauftrag einzurichten.

Die Mitgliedsbeiträge werden für die Homepage verwendet, für den Jahresterminkalender und die Österreichausgabe der Elise (1 x im Jahr).
Weiters wird von den Mitgliedsbeiträgen der FIMEM-Beitrag bezahlt.

Vereine aus den Bundesländern Österreichs können (als juristische Personen) ebenfalls Mitglied bei FreinÖ werden – für diese Art der Mitgliedschaft, fallen keine Kosten an. Wir ersuchen euch aber, eine Beitrittserklärung auszufüllen. Die Freinet-Gruppe-Wien hat diesen Schritt schon getan und ist Mitglied von FreinÖ. Um FreinÖ zu unterstützen, stellt die Freinet-Gruppe-Wien einen Betrag von 300€ als Starthilfe zur Verfügung, mit der Auflage davon den FIMEM-Beitrag von 200€ zu bezahlen. Natürlich brauchen wir für alle Aktivitäten, die in den Statuten vorgesehen sind, Geld d.h. zahlende Mitglieder.

Bitte **tretet dem österreichweiten Verein FreinÖ bei!**

Ingrid Schierer
Im Namen des Vorstandes
September 2016

Eine Vorausschau …

Atelier Freinet / Ostertreffen 2017

in Bad Goisern, Luise Wehrenfennighaus
4822 Bad Goisern am Hallstättersee, Ramsaustraße 4, Oberösterreich

7. 4. 2017 – 11. 4. 2017

Das Freinet Ostertreffen 2017 findet im Luise Wehrenfenninghaus in Bad Goisern in der schulfreien Zeit der Karwoche von Freitag, 7. April 18:00 Uhr bis Dienstag, 11. April, 12:00 Uhr statt. Organisiert wird das Treffen vom Verein Atelier Schule OÖ unter der Leitung von Birgit Gubo (b.gubo@gmx.at) von der PH Oberösterreich.
Das Atelier Freinet (Ostertreffen) ist offen für alle pädagogisch Interessierten…., auch Kinder. Die offizielle Ausschreibung und Anmeldung erfolgt über PH-Online, wobei der Anmeldezeitraum von 1. 12. 2016 bis 31. 1 2017 ist. Im Herbst werden wir eine eigene Homepage einrichten, wo weitere Details nachzulesen sind.
Wir freuen uns, dass wir das Ostertreffen an diesem schönen Ort machen können. Das Haus hat ausreichend Platz für ca. 80 TeilnehmerInnen, ein großer Garten bietet viele Möglichkeiten für Bewegung und Aktivitäten im Freien. Die Anreise ist mit dem Zug sehr ideal, zum Beispiel von Wien über Attnang nach Bad Goisern (Richtung Stainach Irding). Das Haus liegt in der Nähe des Bahnhofs und ist von dort zu Fuß gut erreichbar.

Kosten pro Tag: € 35,90 (Vollpension für EW, Kinder zahlen die Hälfte)

Geplante Langzeitateliers:

- Mal-Langzeitatlier: Martin Merz
- Mathematik zum Begreifen - Langzeitatelier: Margarete Distelberger
- be URTEIL en – Langzeitatelier: Gert Wampera
- Radio – Langzeitatelier: Jörg Stöger (freies Radio Salzkammergut)
- Natur/Outdoor-Langzeitatelier: Oliver Gubo
- Zeitungs – Langzeitatelier: Gudrun Kirchweger, Edith Keiblinger

Derzeit geplante Kurzzeitateliers:

- Deutsch als Zweitsprache (DAZ) in der Schule: Elisabeth Argentero
- Von Märchen und Wölfen – Leseförderung: Barbara Hein-Sunzenauer
- Kreativität in der Schule: Katharina Strobl
- Besuch des Handwerkshauses in Bad Goisern

Das Gästehaus kannst du dir auf www.lwfh.at genauer ansehen.

Wir freuen uns auf ein produktives, fröhliches, bereicherndes Treffen im Salzkammergut!

Birgit Gubo und Team

... und ein Rückblick

Freinet-Ostertreffen 2016 in Vorarlberg

im Bildungshaus St. Arbogast

Prolog

Seit Jahren wurde ich immer wieder im Rahmen diverser Ostertreffen gefragt, wann wir denn endlich wieder ein Treffen in Vorarlberg organisieren könnten. (Das ist der Preis, wenn man jedes Jahr an Ostertreffen als einziger Vorarlberger teilnimmt). Schließlich war das letzte Treffen im Jahre 1998 in St. Arbogast vielen in bester Erinnerung. Was allerdings kaum bekannt war und ist, dass sich ziemlich bald nach dem 1998er Ostertreffen der Vorarlberger Freinet-Verein „Pädagogikkooperative" aufgelöst hat und wir das verbliebene Vereinsgeld den Tiroler KollegInnen geschenkt haben, damit die einen neuen Verein aufbauen können. Leider ist auch dort keiner entstanden. Über die Ursachen der Vereinsauflösung in Vlbg. kann ich nur spekulieren. Vielleicht war beim 10-köpfigen Organisationstermin die Luft heraußen. Die meisten Vereinsmitglieder sind zum Vorarlberger Montessoriverein übergewechselt. Einige haben einen beruflichen Aufstieg gemacht und sind DirektorInnen und/oder SchulinspektorInnen geworden. Soweit die Vorgeschichte zum Treffen 2016.

Kleines Organisationsteam

Damit das Ostertreffen 2016 auch tatsächlich an diesem begehrten beschaulichen Ort St. Arbogast stattfinden konnte, musste ich schon 3 Jahre vorher reservieren, was sich sicher gelohnt hat! Einzig aus dem damaligen Team 1998 verblieben sind Maria und ich. Neu dazu kamen meine ehemaligen Lehramtsstudentinnen Anna und Bianca und meine Frau Ingrid. Dank diesen und der ideellen und materiellen Unterstützung der PH Vorarlberg konnten wir dieses „Großereignis" erfolgreich über die Bühne bringen. Leider hat die PH-Online-Anmeldung nicht gut geklappt, aber das lag im Bereich des Unterrichtsministeriums, das offensichtlich nicht sehr daran interessieret ist, dass bundesweite Seminare publik und von möglichst vielen besucht werden. Aber letztlich konnten die meisten teilnehmen, die Interesse hatten, nach St. Arbogast zu kommen. Schließlich galt es, über 80 TeilnehmerInnen ein möglichst ansprechendes Programm und einen unvergesslichen Aufenthalt zu gewährleisten. Außerdem lag die Erwartungshaltung aufgrund der Erfahrungen im Jahre 1998 doch sehr hoch. Eine große Erleichterung für die Organisation war auch die großartige Unterstützung des Teams des Bildungshauses St. Arbogast, und zwar nicht nur in der Vorbereitung, sondern auch während des Treffens.

Die Ateliers – Bewährtes und Neues

Die Suche nach LeiterInnen der Langzeitateliers bereitete mir großes Vergnügen, weil alle sofort zugesagt haben, die ich angefragt habe. **Werner** (Mathematikatelier), **Martin** (die Freinet-Klasse) und **Radim** (Outdoorpädagogik) haben schon 1998 ein Langzeitatelier geleitet. **Thomas** (Drucktechniken) und **Andreas** (Theateratelier) waren damals als Teilnehmer dabei.

Neu hinzugekommen ist **Viktoria** mit ihrem Bilderbuchatelier. Allen möchte ich einen herzlichen Dank für die sehr gelungenen und für alle TeilnehmerInnen nachhaltigen Langzeitateliers aussprechen. Der Erfolg und die Freude in diesen Ateliers waren bei der Schlusspräsentation am Montagabend förmlich zu spüren. Aber auch denen, die Kurzzeitateliers angeboten haben, möchte ich herzlich danken: **Elisabeth** (Singen), **Benedikte** (Spaziergangsschule), **Gert und Michael** (Website), **Andi** (Freinetklasse in Krummenau – CH), **Markus** (Schreibideen), **Werner** (Besuch des RDZ Rorschach), **Verena** (Motopädagogik), **Roman und David** (cooler Diskosound an 2 Abenden), dem **Zeitungsteam** und allen, die zum Gelingen ihren Beitrag geleistet haben.

Erste Jahreshauptversammlung des österreichischen Freinetverbands „FreinÖ"

Gut Ding braucht Weile! Wenn diese Weisheit punktgenau zutreffen sollte, dann auf die seit Jahrzehnten bei allen Ostertreffen diskutierte Frage: Sollen wir einen österreichweiten Freinet-Verein gründen? Letztes Jahr in Goldeck wurden

die Voraussetzungen geschaffen, sodass in St. Arbogast die erste Jahreshauptversammlung mit der Wahl der Obfrau Inge Schierer und dem Vorstand endlich über die Bühne gehen konnte.

Epilog

Zum Abschluss möchte ich meine persönlichen Wünsche für die Zukunft der Freinetbewegung äußern:
Dass der „Spirit" von St. Arbogast sich einmal in Vorarlberg in unmittelbarer Zukunft so äußern wird, dass sich wieder ein Verein konstituiert (ein Gründungskonto haben wir schon), dass sich FreinÖ etablieren und vielen, die ohne Verein sind, eine wertvolle Anlaufstelle sein wird, damit Österreich auf der Freinet-Landkarte sichtbarer wird. Dem oberösterreichischen Freinetverein wünsche ich ein erfolgreiches Ostertreffen 2017, auf das ich mich persönlich schon sehr freue, auch wenn ich dann schon in Pension bin.

Peter Fischer

Exkursion zu Andi - *Freinetpädagogik und der internationale Austausch*

Das Ostertreffen 2016 fand vom 18. März bis zum 22. März in Vorarlberg/ St. Arbogast statt. Lieber Peter, vielen Dank! Schon die Bahreise quer durch Österreich fand ich interessant, die Tage in St. Arbogast boten breiten, pädagogischen und bildungspolitischen Austausch inmitten wunderschöner Natur!

An einem Nachmittag gab es das Angebot zu Andi Honegger in die Schweiz zu fahren, um seine Schule und seine Klasse kennenzulernen. Andi, der in einer heterogenen Klasse arbeitet, musste in seiner alten Schule in Bühl/ Nesslau, in der er jahrelang gearbeitet hatte, aufhören und in die Nachbarschule nach Nesslau wechseln. Nun arbeitet er auch wieder in einer altersgemischten Klasse (1.-3. Schulstufe), über die Pädagogik in altersgemischten Klassen hatten wir uns schon öfters unterhalten, da ich in einem Schulversuch in Wien mehrstufig arbeite. Der Unterschied ist allerdings, dass Andi in sehr kleinen Schule arbeitet (2-klassig, in die andere Klasse gehen SchülerInnen der 4.-6. Schulstufe) während unsere Mehrstufenklassen in Wien ein Schulversuch sind, der von uns Lehrerinnen aus pädagogischen Gründen initiiert wurde. Ich war schon gespannt, Andi „in der Praxis" zu sehen.

Wir waren ein ganzer Bus voller österreichischer PädagogeInnen, die sich auf den Weg zu Andi in die Schweiz machten. Bei unserer Ankuft bot sich uns ein Bild, das wir aus der Großstadt nicht gewöhnt sind: am Schulhof warteten die Kinder der Schule (es waren 32 SchülerInnen, die in diesem Schuljahr die Schule besuchten) auf den Beginn des Nachmittagsunterrichts: einige spielten Tischtennis, andere spielten

im Hof, wieder andere bestaunten die vielen BesucherInnen,... Zu Stundenbeginn läutete die Schulglocke und alle SchülerInnen wurden ins Gebäude gelassen. Es war ein schöner Anblick: die Schule im kleinen Ort inmitten der Berge, es war noch kalt- der Winter war gerade vorüber, die Rotmilane kreisten über den Häusern und 3 LehrerInnen erwarteten die SchülerInnen. Diese Überschaubarkeit scheint mir eine Qualität in sich zu haben im Vergleich zu unserer Großstadtschule mit 13 Klassen und 260 Kindern. Alleine die Ruhe, die herrscht, wenn 35 Personen in einem Gebäude arbeiten, die sich alle kennen, und nicht über 280 (manche davon aufgrund der ganztägigen Schulform von 7:30-17:30); diese Tatsache nimmt potentiellen Schwierigkeiten, Raufereien, etc. die Grundlage.

Danach waren doch viele Ähnlichkeiten zu erkennen.
Andis Klasse begann ihre Arbeitszeit mit einem Kreis, es wurde gemeinsam gesungen (wir durften mitsingen), die Arbeitsangebote wurden besprochen (manche SchülerInnen hatten die Möglichkeit Werken zu gehen, andere sollten später zu Englisch). Danach gingen allen SchülerInnen stressfrei an ihre Arbeit, manche schrieben an ihren Geschichten (und ich staunte wie lange Geschichten die ZweitklasslerInnen schon schreiben), andere lasen in ihren Büchern, wieder andere gingen Werken. Wir waren wahrscheinlich doppelt so viele BesucherInnen wie Kinder und versuchten möglichst wenig aufzufallen. Speziell für uns hatte Andi ein Malangebot vorbereitet, wir konnten unsere Spuren hinterlassen, manche Kinder unterhielten sich mit den Gästen über ihre Arbeit oder das Leben. In einem Raum neben dem Klassenzimmer steht eine Druckerei, an der die Kinder jederzeit drucken können. Weiters gibt es in diesem Raum auch 2 PCs mit Internetanschluss und eine kleine Bibliothek. Diese Raummöglichkeit ist sicher ein großer Vorteil. Im Keller der Schule zeigte uns Andi seine gesammelten Lettern (er hat eine große Menge spezieller Schriften!) für die Druckerei. Die waren echt beeindruckend!

In der Klasse entstehen immer wieder Zeitungen (Die Schülerzeitung- die flinken helfenden Hunde von Krummenau), die wir als Korrespondenzklasse geschickt bekommen.
An den Wänden hängen die letzten Protokolle des Klassenrats; die besprochenen Themen sind ähnlich wie in unseren Klassen.
Am Ende der Arbeitszeit gab es nochmals einen Kreis, wir sangen nochmals gemeinsam, einige SchülerInnen präsentierten Arbeitsergebnisse des Nachmittagunterrichts, z.B. das Osterkörb-

chen aus dem Werkunterricht, andere lasen Geschichten vor, die sie zuvor geschrieben hatten.
Es war fein, den „Herrn Honegger" im Kreise seiner SchülerInnen gitarrespielend zu erleben (in der Schweiz sprechen alle SchülerInnen auch in der Grundstufe ihre LehrerInnen mit dem Nachnamen und mit Sie an) und ich finde es berührend, dass Freinetklassen in anderen Ländern ähnlich laufen wie bei uns- obwohl wir LehrerInnen nie durch eine „genormte Ausbildung" gegangen sind oder miteinander unsere Arbeit konzipiert hätten. Die Grundprinzipien der Freinetpädagogik sind weltweit bewährt und werden deshalb auch so gelebt (und weil die Schweiz im Vergleich zu Österreich jetzt nicht „weltweit" ist, möchte ich darauf hinweisen, dass ich am RIDEF 2014 Bilder aus Spanien, Brasilien und Chile gesehen habe).

Kinder mit anderen Erstsprachen gab es bei unserem Besuch in Krummenau keine und die Integration / Inklusion funktioniert in der Schweiz anders als in Wien/Österreich. Andi erzählte von stundenweiser Unterstützung durch eine Pädagogin für Kinder, die spezielle Bedürfnisse haben, lernbehinderte SchülerInnen werden in den „normalen" Klassen integriert. Schwerstbehinderte Kinder in Volksschulintegrationsklassen gibt es nicht (diese SchülerInnen gehen in eigene Sonderschulen).

Lieber Andi, vielen herzlichen Dank, für diesen Einblick in deinen Arbeitsalltag! Es war sehr schön in Nesslau und bereichernd, deine pädagogische Arbeit sehen zu können!!

Eva N.

Kleiner Piet,
oder
Des Glück is a Vogerl

Eine Schulgeschichte ....

Die letzte Zeitschrift der oö. Freinet-Kooperative „Atelier Schule" war betitelt mit „Schule des Augenblicks" (Nr.24, 2010).

Daran möchte ich ein bisschen anschließen, sind es doch gerade in der Arbeit mit jungen Kindern immer wieder die plötzlichen Situationen, ja fast Augenblicke, die einen spannenden und überaus lehrreichen Prozess entzünden können.

„Der Geist ist keine Scheune, die man füllt, sondern eine Flamme, die man nährt" *(Clesetin Freinet)*
In unserer Klasse, es war gerade die erste Schulstufe, ist es das oberste Prinzip, die Funken der Kinder zu entfachen – ihre Ideen weiterzuentwickeln – und oftmals entsteht ein tolles Feuer, fast schon ein Feuerwerk daraus ....

„Jede rationale Handlung fußt auf einer Emotion" – dieser Satz der systemischen Erkenntnistheorie spielt immer wieder in unserer Arbeit mit. Nicht nur weil wir viel zu lachen haben, manchmal sind die Emotionen ja auch nervig, stressig oder einfach mühsam, aber immer begleiten sie unsere sozialen und kognitiven Lernprozesse und das mit großer Spannung und Freude.

„Hurra, ich bin ein Schulkind..." sangen wir am ersten Schultag und von da an begannen wir unser Schulleben immer weiter und bunter zu entwickeln. Waren es in den ersten Wochen noch mehr Lernwerkstätten, in denen wir Rituale und Arbeitsformen festigten, so übernahmen die Kinder immer mehr die Initiative und Verantwortung für ihre Lernprozesse, die wir BetreuerInnen je nach Möglichkeit weiterspannen.

Und so zeigte jede Kreisversammlung immer wieder neue Aktivitäten der Kinder, die wiederum andere inspirierten und im Lauf des Jahres manche Kinder zu richtigen Arbeitstieren werden ließ. Mit der Anlauttabelle hatten sich die Kinder in der Welt der Buchstaben eingarbeitet. Die ersten Wörterbüchlein folgten, mache machten sich Hosentaschen-Forschbüchlein, und bald schon folgten erste Geschichten.

Eine der Geschichten entstand ganz spontan nach einem Theaterbesuch in Steyr, im Kulturzentrum „AKKU". Dort war das Berliner Ensemble „Theater Geist" engagiert und es zeigte uns das Stück „Kleiner Piet". Die Geschichte basiert auf dem Kinderbuch „Keentied" von Miriam Koch und erzählt die Geschichte eines kleinen Zugvogels, der den Abflug seines Schwarms zu den Nistplätzen am Polarkreis verpasst hat und nun hektisch versucht alleine nachzukommen. Dabei stößt er auf allerlei Hindernisse und kommt am Ende doch wieder dort an, wo er schon war. Aber zum Glück trifft er ....

(Das wird jetzt nicht verraten, aber sowohl Buch, und noch mehr das Theaterensemble sind absolut lesens- bzw. sehenswert !)

Zurück in der Schule machten sich gleich einige Kinder daran, „Klein-Piet" zu zeichnen und manche schrieben auch Sätze dazu.
Zusammen entstand daraus das erste kollektive Kinderlesebuch der Klasse ...

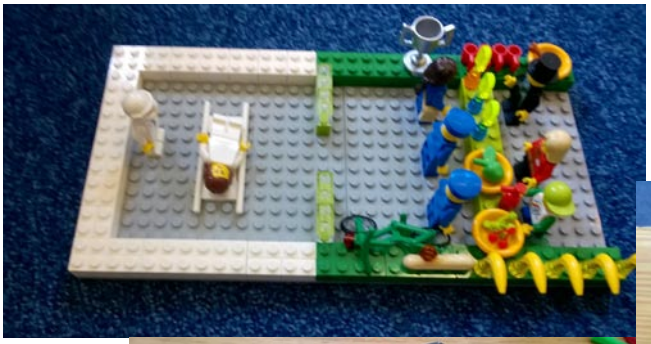
„Die Pfanne in der Wüste", war eine der ersten Kindergeschichten, die uns nicht nur begeisterte, sondern auch die, die ich zu einem Klassen-Lesebuch verarbeitete. An vielen, nicht an allen, Ecken entstanden Geschichten, die täglich vorgestellt, beklatscht und ausgestellt wurden.
Bis zum Jahresende war unsere selbstgemachte Klassenbücherei auf rekordverdächtige 42 (!) Kinder-Lesebücher - Insel- und Piratengeschichten, Tiergeschichten, Insektenforschung mit erstaunlichen Naturstudien, Titanicberichte, ... angewachsen – und unser Stolz und der der Kinder mit!
Eines der Lesebücher (also der Text dazu) ist sogar beim Besuch eines Schüleres in der Partnerklasse in der Schweiz, beim diesjährigen Ostertreffen, entstanden. (Ja, manche Schüler machten auch beim Freinet-Seminar mit (!))
Die Geschichte von „Kleinen Piet" fand aber in diesem Sommer noch eine Fortsetzung ....
Das Schönste am Urlaub ist ja bekanntlich das „Seele baumeln lassen" und was gibt es Schöneres, als an einem fast leeren Strand dahinzuwandern, Schätze zu finden, ...
Meine Hosentaschen beulen sich schon vor lauter „Findlingen", Steine, Scherben, ...
... da fällt mir doch so ein kleines zappeliges Tier ins Auge – ein kleiner Vogel, der nicht ruhig sein kann, immer hin- und hertrippelt, vor den Wellen zurückweicht und gleich wieder ihnen nachläuft, hier pickt und da pickt ...
Sofort fällt mir der Theatervogel ein – ist das auch so ein vergessener Zugvogel ?
Schnell zurückgerannt, Kamera geholt – ja er ist noch da!
Ja wirklich – es ist ein „Kleiner Piet", kein Sonder- sondern ein Sanderling, wie das Internet gleich verraten hat.
... manchmal braucht es nicht viel um glücklich zu sein – eine plötzliche Entdeckung, in diesem Fall die eines unscheinbaren „Vogerls", tut es schon.
Wie oft funtioniert so das Lernen bei unseren Kindern – aber auch bei uns!
Ich habe den Sanderling kennen gelernt.

martin merz, steyr

Lego als Schreibanlass –

Wenn Buben wild auf das Geschichten-schreiben sind!

Die Idee ist nicht von mir, sondern Lego vermarktet seine Bausteine und Figuren schon für einen aktiven Deutschunterricht und bietet viel teures Material an. Es gibt sogar eine CD-ROM dazu, aber damit habe ich mich nicht beschäftigt.
Ich hatte eine 2. Volksschulklasse und am Arbeitsplan steht auch immer, dass die Kinder Geschichten schreiben sollen. Bildgeschichtenmaterialien waren schnell erledigt, andere Materialien waren auch durchgearbeitet, die Motivation sank.
Also kaufte ich einen Grundbausatz mit Berufen und eine weitere Packung Lego, die ausschließlich zum Erfinden von Geschichten gedacht sind, also als Spielzeug in der Pause tabu sind.
Schnell waren die ersten beiden Kinder ein Mädchen und ein Bub motiviert eine Szene zu bauen und dazu eine Geschichte zu erfinden. Die ersten Geschichten waren im Semester noch sehr kurz und bündig, durften aber immer im Klassenrat in der Früh den anderen Kindern vorgelesen werden.
Da gab es ein „Hallo!", Lego bauen im Unterricht, das ist super! Es begann eine richtige Geschichtenschreibeuphorie. Es wurden Szenen ausgedacht, Steine gesucht und fleißig auf den A5 Schreibblock, den jedes Kind besitzt, die harmonischsten und wildesten Geschichten erfunden. Post-it´s mit Rechtschreibinformationen wie z.B. „Wie schreibt man Gangsterboss?" wurden eingeholt.
Die aufgesetzten Geschichten wurden von einer Lehrperson so korrigiert, dass jedes richtige Wort ein Hakerl bekam (darüber mehr im Artikelüber Dialogisches Lernen) und alle anderen Wörter wurden zur Diskussion unterstrichen. Die Verbesserungen werden mit Radiergummi und Bleistift erledigt, Fehler müssen nicht dokumentiert werden.
Natürlich habe ich schon mit dem Handy ein Foto gemacht und der Ausdruck liegt für die Kinder in einer Schütte bereit.
Ist die Geschichte überarbeitet, wird sie am Computer getippt und das Foto vom Bauwerk dazu geklebt. Die Geschichte wartet auf einem Sammelplatz auf den nächsten Klassenrat, wo sie den anderen Kindern vorgelesen werden darf, das ist sehr wichtig.
Alle Kinder, auch die Kinder mit SPF, schreiben bei uns Lego Geschichten, manche auch zum Duplo. Es macht keinen Unterschied, ob die Geschichte sechs Sätze lang ist, oder acht handgeschriebene A5 Seiten. Applaus gibt es auf jeden Fall und das Kind hat noch eine Seite mehr für sein individuelles Buch, das es in diesem Schuljahr mit Wochenendberichten, Abtipp- und Illustrationsgeschichten, Freewritings und eigenen Geschichten füllt.



So macht Schreiben Spaß.

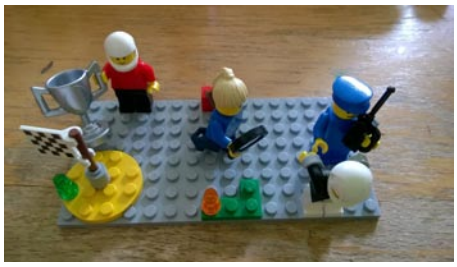
Im Juni hatten wir Hospitationen von Lehrern und Lehrerinnen aus Südkorea, die kaum Englisch sprachen, sich aber wunderten, dass die Kinder nichts lernten, nicht arbeiteten, sondern Lego bauten.
Die Kommunikation war schwierig, doch einige fertige Lego-Geschichten und Aufsetzblöcke halfen den Hospitanten zu verstehen, dass hier hart gearbeitet wurde: Manche Kinder bauten, manche schrieben und andere tippten gerade ihre Endfassungen.

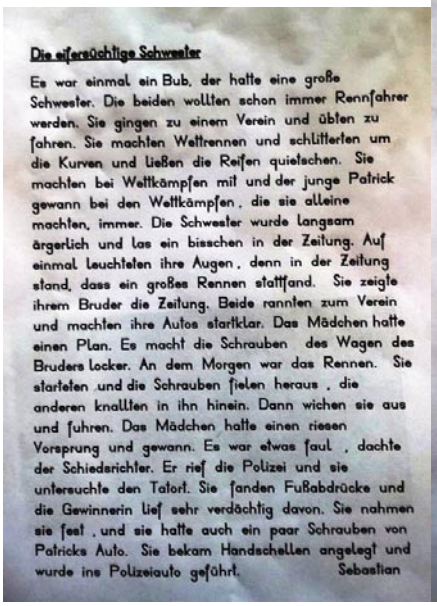
…und am letzten Schultag nehmen die Kinder nicht nur ihre Zeugnisse, Leseurkunden, Ferienhefte sondern auch das selbstgeschriebene Buch mit nach Hause.

Viel Grund um auf sich stolz zu sein.

Also, ab in den Keller, Dachboden oder Flohmarkt und Lego ins Deutschregal stellen.

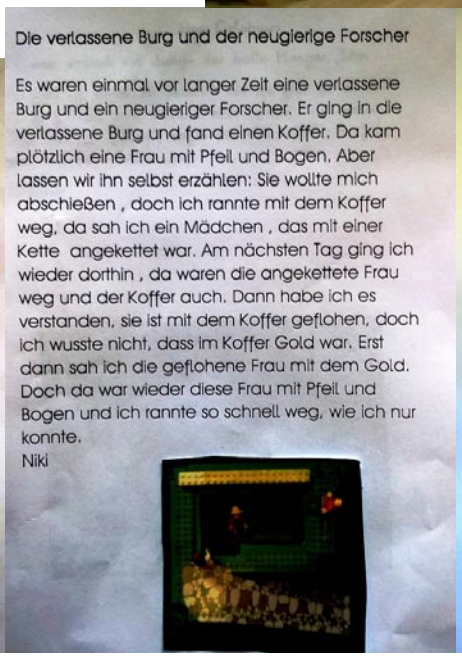
Eva Obernberger





Die eifersüchtige Schwester

Es war einmal ein Bub, der hatte eine große Schwester. Die beiden wollten schon immer Rennfahrer werden. Sie gingen zu einem Verein und übten zu fahren. Sie machten Wettrennen und schlitterten um die Kurven und ließen die Reifen quietschen. Sie machten bei Wettkämpfen mit und der junge Patrick gewann bei den Wettkämpfen, die sie alleine machten, immer. Die Schwester wurde langsam ärgerlich und las ein bisschen in der Zeitung. Auf einmal leuchteten ihre Augen, denn in der Zeitung stand, dass ein großes Rennen stattfand. Sie zeigte ihrem Bruder die Zeitung. Beide rannten zum Verein und machten ihre Autos startklar. Das Mädchen hatte einen Plan. Es macht die Schrauben des Wagen des Bruders locker. An dem Morgen war das Rennen. Sie starteten und die Schrauben fielen heraus, die anderen knallten in ihn hinein. Dann wichen sie aus und fuhren. Das Mädchen hatte einen riesen Vorsprung und gewann. Es war etwas faul, dachte der Schiedsrichter. Er rief die Polizei und sie untersuchte den Tatort. Sie fanden Fußabdrücke und die Gewinnerin lief sehr verdächtig davon. Sie nahmen sie fest, und sie hatte auch ein paar Schrauben von Patricks Auto. Sie bekam Handschellen angelegt und wurde ins Polizeiauto geführt. Sebastian



Die verlassene Burg und der neugierige Forscher

Es waren einmal vor langer Zeit eine verlassene Burg und ein neugieriger Forscher. Er ging in die verlassene Burg und fand einen Koffer. Da kam plötzlich eine Frau mit Pfeil und Bogen. Aber lassen wir ihn selbst erzählen: Sie wollte mich abschießen, doch ich rannte mit dem Koffer weg, da sah ich ein Mädchen, das mit einer Kette angekettet war. Am nächsten Tag ging ich wieder dorthin, da waren die angekettete Frau weg und der Koffer auch. Dann habe ich es verstanden, sie ist mit dem Koffer geflohen, doch ich wusste nicht, dass im Koffer Gold war. Erst dann sah ich die geflohene Frau mit dem Gold. Doch da war wieder diese Frau mit Pfeil und Bogen und ich rannte so schnell weg, wie ich nur konnte.
Niki

Die zwei Brüder

Zwei Brüder sind in den Wald gegangen. Auf einmal kam ein Zauberer heraus und noch ein Zombie. Auf einmal kam ein Zauberer heraus und noch ein Zombie. Sie hatten Angst. Auf einmal schnappte der Zauberer den mit der blauen Kappe. Der Rote hatte Angst.
Es gab auch eine Schlange, die hätte fast den Roten gebissen. Aber der Rote ist zum Zauberer gesprungen und hat ihn besiegt. So wurde der Blaue besiegt.

Nikola

Die „Cool-Kids-Gasse“

Verlasst die Übungsräume hat Freinet einst gesagt. Was aber passiert, wenn wir den Spieß einmal umdrehen? Wenn wir uns auf das Üben in den Räumen verlassen oder gar das Verlassen der offensichtlichen Räume üben? Ich möchte euch ein Projekt vorstellen, das ich im letzten Schuljahr, gemeinsam mit meiner lieben Kollegin, begleiten und bestaunen durfte.

Eines Tages im Winter kamen unsere Kinder wie gewohnt zu uns. Wir hatten, auf Grund der besonderen Bedürfnisse unserer Nachmittagsbetreuungs-Gruppe das Privileg, einen eigenen Gruppenraum zu haben.

Da die Hälfte der Gruppe erst eine Stunde später zu uns stoßen würde, hatten die Kinder die Idee, die anderen zu erschrecken wenn diese den Raum betreten.

Da unsere Gruppe aus zwei vierten Klassen bestand, wurden die Verstecke schnell schwierig. Bis jemand den Vorschlag machte, in den Schränken zu verschwinden.

Da wir diese nicht benützten, holten wir zusammen die mittleren Bretter heraus und verstauten sie schnell außer Sichtweite. Dann klingelte es auch schon und die Verstecke wurden bezogen.

Der Streich gelang mittelmäßig, was aber bei allen Begeisterung hervorrief, war die Unmöglichkeit in einer Schule in einem Schrank sitzen zu dürfen.

So begann die nun vollständige Gruppe, alle Kästen zu nutzen. Der Grundstein für die Cool-Kids-Gasse war gelegt

Da sitzen Kinder im Kasten

Die Kinder zogen gemeinsam in die Kästen ein. Das ist genauso gemeint, wie es geschrieben steht. Sie brachten Polster zum Liegen und Sitzen mit, sowie Taschenlampen, die sie unter die Decke des Kasten klebten um eine Beleuchtung zu haben. Die Wohnkästen nahmen immer mehr Gestalt an. Türschilder wurden gebastelt und angebracht, Fußmatten vor die Türen gelegt und Hausnummern vergeben.

Schließlich entschieden die BewohnerInnen, dass es doch schön wäre, untereinander kommunizieren zu können. Aus den leeren Teeschachteln, da wir gerne Tee trinken, hatten wir einige sammeln können, wurden Briefkästen erstellt, die daraufhin vor den Häusern befestigt wurden.

Da wir nun alle Häuser besaßen, ausgerüstet waren mit Lampen und Kissen und sogar Briefkästen hatten, brauchten wir so langsam einen Namen für dieses „Ding“, das wir da am Laufen hatten. Ein Bursche griff einen Namen auf, der bei einem vorangegangenen Projekt entstand und der seit dem auf der Tür zu unserem Raum hing. Cool Kids.

Alle waren einverstanden und so wurde aus den bunten Schränken mit kindlichen BewohnerInnen die „Cool-Kids-Gasse". Soweit so gut, die Kinder fühlten sich sehr wohl mit ihren Rückzugsmöglichkeiten, aber wenn man schon Briefkästen aufstellt, wer bringt dann eigentlich die Post?

Wenn ich groß bin, werde ich mal.....

Eins der Mädchen entschied, dass sie ab sofort die Aufgaben einer Postbotin übernimmt. Natürlich rief das den Rest der Gruppe auf den Plan, denn jede/r will etwas dazu beitragen und arbeiten. So wurden nun auch die Tische unseres Raums in Beschlag genommen, liebevoll gestaltet, verschoben und langsam in verschiedenste Geschäfte und Einrichtungen verwandelt, in denen die Kinder ihre Berufe ausüben durften.

Die Cool-Kids-Gasse verfügte so nach einiger Zeit über eine Polizei mit zwei dienstbereiten PolizistInnen, die für Ordnung und Sicherheit sorgen wollten. Ein Comicstudio, das fleißig zeichnete und uns viele verschiedene Comics zum Lachen und Staunen brachte, sich später zur Zeitung umstrukturierte und die neuesten Geschehnisse des Lebens aufzeichnete.

Ein Eisgeschäft, welches uns mit verschiedenen Kreationen belieferte und ständig neue Geschmäcker erfand. Ein Kinderbilla, der mit Preisliste verkündete wie viel die Produkte des täglichen Bedarfs denn kosten. Ein Frisörsalon, in dem die Nägel lackiert werden konnten oder eine Massage genossen werden durfte. Zu guter Letzt, die Bank, die sowohl das Bargeld erschuf und verwaltete als auch Kredikarten ausstellte.

Die Kinder fühlten sich von Beginn des Projekts bis zum Ende, welches wir als Pädagogen zum Ende des Schuljahres setzen mussten, sichtlich wohl mit den Möglichkeiten die dieses Projekt ihnen gab.

„Wir wollen nicht raus, wir wollen lieber in unseren Häusern spielen", war ein Satz den wir so oder anders mehr als einmal gehört haben.

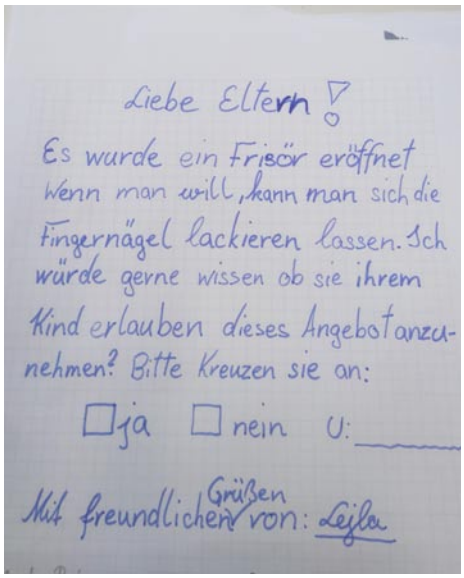
Von dem Tag, als die ersten Kinder sich in den Schränken versteckten, bis zu dem Tag, an dem wir gemeinsam die Bretter wieder einsetzten vergingen über 6 Monate. Eine Zeit, in der wir natürlich auch viele andere Dinge taten, aber die Begeisterung für ihre Berufe und ihre Häuser riss nicht ab, so dass alle traurig waren als das Ende schließlich da war.

Aus meiner Sicht hat das Projekt den Kindern auf vielen Ebenen sehr viel gebracht. Angefangen von der Möglichkeit des Rückzugs und der Ruhe hin zu der Organisation einer kleinen Stadt stellten sie sich den Aufgaben als Gruppe und auch allein. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir zum einen unsere Frisörin, ein eher zurückhaltendes und stilles Mädchen, das gerne auch Nagellack anbieten wollte. Nachdem wir uns darüber unterhalten hatten, was sie braucht und was sie für Vorkehrungen zu treffen hat, verfasste sie den abgebildeten Brief, den wir kopierten und allen Interessierten mitgaben. Die Unterschriften verwaltete sie schlussendlich selbst.

Zum anderen blieb mir der Bursche in Erinnerung, der sich in Mathematik sehr schwer tut, der sich entschied die Bank zu übernehmen. Er kümmerte sich mit Hingabe um die Geldgeschäfte und hatte keinerlei Probleme mit den damit verbundenen Aufgaben und Herausforderungen. So bastelte er auch Kreditkarten für die Kinder und führte ein vorbehaltloses Grundeinkommen ein („Wäre doch schöner wenn einfach alle zur Arbeit gehen, weil sie wollen, nicht weil sie Geld verdienen müssen").

Ich denke, dass ganze Projekt hat jedem Kind genau das geben können, was es gebraucht hat. Das war nicht immer auch das, was es zu dem Zeitpunkt auch wollte, aber schlussendlich sind wir als Gruppe als auch die Kinder im einzelnen sehr an den Erfahrungen gewachsen.

Sebastian Schuh



Na so was, na so was! … Wer hätte das gedacht?

"Blocks, books and the great outdoors may be the best learning tools of all." [1]

Die SchülerInnen der Fiddleheads Forest School verbringen vier Stunden pro Tag in Outdoor-Klassenzimmern. Auch, wenn es regnet! Abgesehen davon, dass es schon eine Errungenschaft zu sein scheint, auch bei schlechtem Wetter ins Freie zu gehen, überrascht uns (!) die Erkenntnis, dass selbstbestimmtes Lernen mit den vielfältigsten Materialien zu besseren Lernergebnissen führt, wahrscheinlich nicht. Was in den USA ein neuer Trend zu sein scheint, Spielen und Lernen in und mit der Natur, uns eher vertraut ist, ist laut o.g. Zeitungsbericht schon in 92 Schulen in den Vereinigten Staaten der letzte Schrei.

Nicht nur, dass sich die Kinder im Freien aufhalten, sondern auch die Tatsache, dass sie ihre Beschäftigung selbst wählen können, scheint dem Autor des Artikels erwähnenswert.

Eine Studie ergab, dass Spiele auf elektronischem Spielzeug, die angeblich das Erlernen der Sprache (in dem Fall Englisch) fördern sollten, nicht so effektiv wirkten wie durch die Werbung versprochen. Eltern, die mit bester Absicht, ihre Kinder damit versorgten, sprachen (noch) weniger mit den Kindern, wenn diese mit elektronischem Spielzeug Sprache erwerben sollten. Die wenige, verbleibende Kommunikation wurde eher negativ bzw. regulierend: „Da darfst du nicht drücken ...", „Berühr das nicht ...", „Jetzt musst du hier drücken ..." etc. Wenn nicht überhaupt die Spiele so konzipiert sind, dass das Gerät Aktivitäten, Handlungen und Befehle sowieso selbst ausführt, die Kinder also faktisch entmündigt werden.

Ob die obengenannten Outdoor-Schulen unabhängig von der Studie entstanden sind, oder als Folge davon, entzieht sich meiner Kenntnis.

Gehen wir nicht den Umweg über das gehypte Lernen mit elektronischen Geräten, um in einigen Jahren draufzukommen, was jetzt schon durch Studien belegt ist.

Ingrid Schierer

[1] *Tom Brady, Nuturing Students, Naturally, in: Der Standard in collaboration with The New York Times, International Weekly, Monday, Jan 18, 2016*

Dialogisches Lernen,
Urs Ruf und besser lernen im Dialog!

Ich bin Urs RUF auf einem Seminar begegnet, bei dem er einen Inputvortrag hielt. Er ist AHS Professor aus der Schweiz, jetzt bereits in Pension.
Hier einige Grundinformationen aus seinem Vortra. Peter Faulstich (deutscher Erziehungswissenschafter und Erwachsenenbildner) bringt das pädagogische Problem auf den Punkt: „Die Vorstellung, man könnte etwa durch Lehrpläne, Lehrstrategien, didaktische Zurüstung die Lernprozesse eindeutig vorausplanen, ist eine Fiktion. Was Lehrende lehren und was Lernende lernen liegt in zwei verschiedenen Welten!"

Lernen benötigt Motivation, welche sich mit der Erfahrung etwas ausrichten zu können festigt. Anstrengung, der zu lange kein Erfolg folgt, wandelt sich in Resignation. Sprich Dummheit ist lernbar.
Die Lernenden sind gleichermaßen Objekt des Lernangebotes und Subjekt der Nutzung dieser. Unterricht braucht ein gutes Angebot (z.B. ein LehrerInnenreferat oder ein gutes Lehrbuch), welches nur wirksam ist, wenn die SchülerInnen bei der Nutzung die Subjektrolle übernehmen, sprich aktiv werden.
Im Idealfall halten sich die Angebotsqualität und die Nutzungsqualität die Waage.
Die Kernthese des Dialogischen Lernens ist, dass Unterricht normalerweise eine hohe Angebotsqualität hat und will man die Wirksamkeit erhöhen, so muss man die Nutzungsqualität steigern.
Nutzungsqualität ist jede fachliche Herausforderung, die einen Gedankenfluss auslöst. Die Herausforderung ist das Angebot und der Gedankenfluss ist die Nutzung. Je kompetenter eine Person in einem Fachgebiet ist, desto sachdienlicher sind Einfälle, die ihr der Gedankenfluss zur Bewältigung einer fachlichen Herausforderung liefert. Eine hohe Nutzungsqualität ist das Merkmal von Expertise (ein Notarzt muss schnell sehr viele Informationen kompetent abrufen und umsetzen können).
Im Dialogischen Lernmodell sind die Rollen klar zugeteilt: Die Regie und die Verantwortung für das Angebot liegen in der Hand der Lehrperson. Die Regie und die Verantwortung für die Nutzung liegen in der Hand der Lernenden.

Angebot	**Nutzung**
Fachliche Herausforderung Offener Nutzungsauftrag	Dokumentierter Gedankenfluss Dokumentierter Nutzungsprozess
Wie antwortest du auf diese fachliche Herausforderung?	Das ist mir eingefallen. So mache ich aus meinen Möglichkeiten das Beste.

Ertrag
Häklein für Qualitäten
Autographensammlung als neues Angebot
Das ist eine interessante Nutzung des Angebots
Das sind erfolgversprechende Konzeptionen und Handlungskompetenzen

1. Der offene Auftrag
Alle arbeiten nach Maßgabe ihrer je individuellen Möglichkeiten am gleichen Thema, jeder kann dabei gute Leistungen erbringen.

2. Das Lernjournal
Von der Sprache des Verstehens zur Sprache des Verstandenen.
Das Lernjournal ist ein Arbeitsheft, das alle übrigen Hefte eines oder sogar mehrerer Fächer ersetzt. Es ist mit einer Werkstatt vergleichbar, in welcher der Lernende in schriftlicher

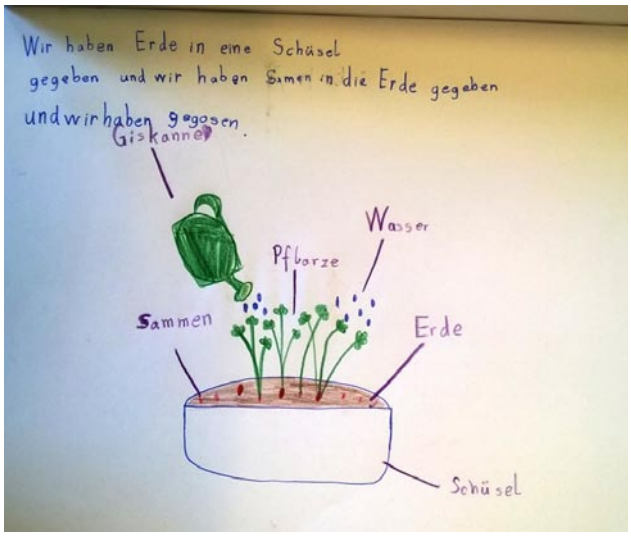
Auseinandersetzung mit dem Schulstoff am Aufbau seiner Fachkompetenz arbeitet.
Nicht die Fachsprache, sondern die individuelle, singuläre Sprache der/des Lernenden ist das Medium, in dem sich die/der Lernende im Lernjournal bewegt. Der ausgiebige Gebrauch der schriftlichen Sprache fördert die Reflexion und die Metakognition und ist Voraussetzung für individuelle Beratung und formative Beurteilung.
Gut schreiben und richtig schreiben sind zwei klar getrennte Arbeitsbereiche.

Schreiben lernt man nur durch schreiben

SchülerInnen sollten jeden Tag etwas selbst Überlegtes schreiben. Angst vor Fehlern verhindern bekanntlich die Entwicklung des Schreibens. Schüler müssen viel mehr Texte schreiben als die Lehrperson je korrigieren kann.
Man kann nicht zugleich kreativ und kritisch sein, das widerspricht sich. Beim fehlerfreien Schreiben sind ganz andere Einstellungen und Kompetenzen im Spiel als beim Entwickeln und Gestalten von Texten.
Man kann stark sein im Schreiben und gleichzeitig schwach in der Rechtschreibung oder auch umgekehrt. Erst wenn der Schreibprozess erfolgreich abgeschlossen ist, folgt der Korrekturprozess (vgl. Freewritings).
Schreiben in der Werkstatt, in der Arbeit ist nicht Schreiben für das Schaufenster, wir teilen in internen und externen Sprachgebrauch.
Dies sind nur einige Ideen aus dem Vortrag von Urs Ruf, der mich in vielen gedanklichen Aspekten an die Arbeit als Freinetpädagogin erinnert hat, aber auch manche klare Unterschiede aufzeigt, so sollen und dürfen Kinder bei uns in den Klassenrat eigene Anregungen und Ideen zur Arbeit einbringen.
Die Haltung der Arbeit der Kinder gegenüber, das Suchen des pädagogischen Dialogs, das Einbringen von SchülerInnenideen in Wandzeitungen, Drucken oder im Klassenrat kennen wir auch.
Einige Aspekte bereichern seit einiger Zeit meine Arbeit in der Klasse. So haben die Kinder alle ein Arbeitstagebuch zum Dokumentieren von Erlebtem, wie Versuche und Experimente, Ausflügen und Lehrausgängen, Schulalltag, Mathe-Denkaufgaben usw., aber wir haben auch noch andere Hefte zur Arbeit.
Die Idee des Findens des Ertrages mittels Setzen von Hakerln hat sich bei uns stark positiv behaftet etabliert. Schreiben die Kinder Geschichten, dann bekommt jedes richtige Wort ein Hakerl, schreiben die Kinder ihre Lerntexte, so erhält auch jedes richtige Wort ein Hakerl. Fehlerhafte Wörter werden sanft unterstrichen, damit ein Dialog zur Korrektur entsteht.
Es ist sehr erstaunlich wie viele Wörter ein Kind in der ersten oder zweiten Klasse richtig schreibt, wenn man bewusst Häkchen setzt und die Freude über die vielen Hakerln ist groß. Da geht die Korrektur gleich viel besser, denn Ziel wird es, überall Hakerl zu haben. Sind die Wörter noch zu schwierig oder zu viele unterstrichen, kleben wir ein Post-it mit den richtigen Rechtschreibungen auf den Text, so ist die Korrektur gleich noch einmal leichter.
Gute Berichte erhalten im Arbeitstagebuch 1 – 3 Hakerln.
Übrigens gibt es von Urs Ruf ein Grundschulbuch Sprache und Mathematik für Klasse 1-3 „Ich mache das so! Wie machst du das? Das machen wir ab."

Dieses Buch ist in vielen Aspekten für das Finden von offenen Aufgaben spannend und ich habe aus diesen Ideen für die Klasse Mathematikkompetenzkarteien erstellt.

Eva Obernberger



Einträge 1. Klasse

„Ist dein Bauchweh besser geworden, ... ***oder soll ich die Mama anrufen?***"

„Wow, du hast am Wochenende das Legoflugzeug zusammengebaut!
Hast du das allein geschafft, ... ***oder hat der Papa geholfen?***"

Überlegungen zu gendersensiblem Unterricht

Beim Mai-Stammtisch der Freinetgruppe Wien haben wir uns mit dem Thema Geschlechterrollen beschäftigt. Auf Grundlage dieser spannenden gemeinsamen Diskussion ist dieser Artikel entstanden. Danke an Wanda Grünwald, Eva Neureiter, Eva Obernberger und Clemens Obernberger für euer Mitdenken! Da wir alle an Volksschulen arbeiten, stammen alle Praxisbeispiele aus Volksschulklassen.

„Wir sind gegen jede Indoktrinierung. Wir maßen uns nicht an, im voraus definieren zu können, was aus dem Kind wird, das wir erziehen; wir bereiten es nicht darauf vor, der Welt von heute zu dienen und sie fortzusetzen, sondern die Gesellschaft aufzubauen, die seine Entfaltung am besten sichert. Wir lehnen es ab, seinem Geist irgendeine unfehlbare und vorher festgelegte Lehre aufzuzwingen. Wir bemühen uns, aus unseren Schülern bewusste und verantwortliche Erwachsene zu machen, die eine Welt aufbauen werden, aus der Krieg, Rassismus und alle Formen der Diskriminierung und Ausbeutung des Menschen verbannt sind." besagt Punkt 2 der Charta der modernen Schule der internationalen Freinetbewegung. (https://freinetgruppewien.wordpress.com/charta-der-modernen-schule/ aus: Beek, Johannes/Boehnke, Heiner (Hrsg.): Jahrbuch für Lehrer I977, Reinbek bei Hamburg l976, S. 219)

Eine Form von vielen Diskriminierungen, die es in unserer Gesellschaft nach wie vor gibt, ist die aufgrund des Geschlechts. Auch wenn sich auf diesem Gebiet im Lauf der Zeit sehr viel zum Besseren gewandelt hat und es seit 1995 das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern" gibt, ist dieses Ziel noch lange nicht erreicht.
Beobachte ich meine Reaktionen, meine Gedanken, meine Sprache, meine Erwartungen in Hinblick auf bestimmte Kinder, stelle ich fest, wie sehr mein Denken und mein Verhalten davon abhängt, ob es um ein Mädchen oder einen Buben geht. Umgekehrt bringe ich bestimmte Situationen unbewusst schnell mit Männer- oder Frauenrollen in Zusammenhang. Bringt beispielsweise ein Kind einen selbst gebackenen Kuchen mit, liegt mir „Da hat sich die Mama aber viel Arbeit gemacht!" auf der Zunge. Und die Frage: „Wer hat den guten Kuchen gemacht?" taucht erst in meinem Kopf auf, nachdem ich die erste Reaktion weggeschaltet habe.

Welche Gedanken kommen, wenn uns die Direktorin die Klassenliste für eine neue Klasse in die Hand drückt mit 18 Buben und 4 Mädchen oder umgekehrt?

Natürlich ist nicht jeder Bub laut, wäre gern ein Held und rennt gern um die Wette, wie auch nicht jedes Mädchen ruhig und feinmotorisch begabt ist und gern eine Prinzessin wäre. Trotzdem werden viele Eigenschaften, Verhaltensweisen und Vorlieben eher Buben oder eher Mädchen zugeordnet. Diese, nicht immer bewussten Zuschreibungen beeinflussen unsere Verhaltensweisen, unsere Reaktionen gegenüber Mädchen und Buben. Was sich wiederum darauf auswirkt, wie Mädchen und Buben sich selbst sehen, sie lernen dadurch, was aufgrund ihres Geschlechts von ihnen erwartet wird

und versuchen dieser Geschlechtsrolle mehr oder weniger zu entsprechen. *„Geschlechtssensible Pädagogik versucht, Handlungsspielräume von Mädchen und Buben zu erweitern und die Entwicklung von Selbst- und Beziehungskompetenz zu ermöglichen und versucht nicht, Mädchen und Burschen gleich zu machen. Als Unterrichtsprinzip (nicht als Methode oder Rezept) ist sie Teil aller Beziehungen zwischen LehrerInnen, Schülerinnen und Schülern im Schulalltag und schlägt sich in reflektiertem Handeln nieder.*" *(Diaz, Karin; Wafler, Ruth: Ganz schön stark…*" auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Erziehungs- und Unterrichtspraxis. Seminarskriptum. Gender Plattform. 2008. S.1)

Bei unserem Austausch in der Freinetgruppe sammelten wir Beispiele für die Umsetzung eines geschlechtssensiblen Unterrichts in unserem täglichen Schulalltag.
Wir sehen es als Ziel den Unterrichtsalltag zu verändern und in möglichst vielen Situationen geschlechtssensibel zu handeln. Es geht uns nicht hauptsächlich darum, vereinzelte Projekte zu machen. Deshalb legten wir den Schwerpunkt auf „Kleinigkeiten" im Schulalltag, die wir bereits in unseren Freinetklassen umsetzen.

Hier das Ergebnis unseres Austausches von Beispielen aus unserer Unterrichtspraxis:

Erwartungen und Interaktionen

• Immer wieder reflektieren: Reagiere ich auf gleiche Verhaltensweisen anders je nachdem, ob es sich um ein Mädchen oder einen Buben handelt? Zum Beispiel, Mädchen, die „schmieren" oder Buben die unendlich lange mit ihren Schreibübungen brauchen, weil sie sich mit Musterzeilen verzetteln.

• Klar aussprechen, dass Buben weinen, trösten und getröstet werden dürfen.

• Diskriminierungserfahrungen von Kindern ernst nehmen und gleich thematisieren.

• Wen rufe ich an, wenn das Kind krank ist? Automatisch die Mama?

Sprache

• Gruppen bei Forschungs-Projekten ausgewogen nach erfolgreichen Frauen und Männern benennen

• Beim Sprechen auf unbewusste Zuschreibungen achten: „Sag der Mama, danke für den Kuchen" ohne nachzufragen, wer den Kuchen gemacht hat. Vielleicht war es ja auch der Papa.

• Konsequent beide Geschlechter nennen (Man/frau gewöhnt sich dran!).

Geschlechtsspezifische Ausprägungen bei Aktivitäten

• Achten auf geschlechtsspezifische Ausprägungen bei Aktivitäten in der Schule und gegebenenfalls gegensteuern.

• Wenn ich als LehrerIn entscheide, wer für bestimmte Tätigkeiten ausgewählt wird, bewusst auf Ausgewogenheit der Geschlechter achten z.B. immer einen Fänger und eine Fängerin auswählen, ein Bub und ein Mädchen, die die schweren Bänke tragen sollen, ein Bub und ein Mädchen, die heute die Trinkbecher auswaschen…

• Vielfältige Bewegungsmöglichkeiten anbieten (auch nicht alle Buben mögen Ball- und Gruppenspiele)

• Mädchen zum Fußballspielen ermuntern, einmal Mädchenfußball anbieten, mit den Mädchen trainieren, die nicht mitspielen wollen, weil sie sich nicht gut genug fühlen.

• Wahlfreiheit wird oft geschlechtstypisch genutzt: bei Angeboten wo die Kinder frei wählen können, was sie machen möchten (z.B. im Turnsaal, bei Experimenten…) ist es notwendig gut zu beobachten, ob bestimmte Angebote hauptsächlich von Mädchen oder hauptsächlich von Buben genutzt werden. Ein Beispiel aus dem Turnun-

terricht: Hier gibt es in unserer Klasse manchmal eine Kampfmatte, wo auf dem Weichboden nach bestimmten Regeln gekämpft werden darf. Dieser war fast ausschließlich von Buben „belagert". Deshalb führten wir Mädchenzeit ein. Eine Viertelstunde, wo nur Mädchen kämpfen durften. Nach einigen Turnstunden mit Mädchenzeit, war diese nicht mehr notwendig, weil auch einige Mädchen selbstverständlich die Kampfmatte nutzten.

• vielfältige Angebote ermöglichen z.B. beim Werken: unterschiedliche Materialien anbieten, unterschiedliche Größe der Werkstücke. Kinder die hauptsächlich „kleinteilig" arbeiten zu großen Werken ermutigen und umgekehrt.

• Forschen und Experimentieren: Wenn Kindergruppen Experimente machen ist es erfahrungsgemäß oft so, dass Buben dazu neigen, sich auf das Material zu stürzen und drauf los experimentieren. Die meisten Mädchen stehen dabei und kommen gar nicht zum Zug oder erst dann, wenn die Buben die Lust verloren haben. Hier bietet es sich an, die Gruppen so zusammenzustellen, dass Kinder, die es eher ruhiger angehen, in einer Gruppe zusammenarbeiten.

• Beobachtung am 8. März: Mädchen waren nicht da, weil sie eine Mädchenradiosendung machten.
Das Fehlen der Mädchengruppe, die sehr dominant ist, bewirkt, dass die Buben einträchtig mit Zirkel und Papier am Tisch sitzen und malen.
Manchmal verhalten sich Buben ganz anders, wenn Mädchen nicht dabei sind und umgekehrt.

Raum

• Raumnutzung von Kindern bewusst beobachten. Im Klassenrat gab es eine Beschwerde von Mädchen, dass sie in der Hofpause keinen Platz hätten, weil die Buben den meisten Platz zum Fußballspielen verwenden. Bisher war uns Lehrerinnen das nicht aufgefallen, obwohl es mehr als augenscheinlich war. Die „Hofpause" fand auf einem Hartplatz mit zwei Toren statt. Die Buben und vereinzelt auch Mädchen spielten Fußball über den ganzen Platz. Die Kinder, die nicht Fußball spielten, liefen auf den Sitzbänken rund um den Platz oder spielten auf engem Raum hinter den Toren. Im Klassenraum wurde vereinbart, dass in Zukunft nur mehr die Hälfte des Platzes zum Fußballspielen genutzt werden darf und die anderen Kinder gleich viel Platz zur Verfügung haben. Hier war es notwendig die nicht fußballspielenden Kinder zu unterstützen um diesen Klassenratsbeschluss durchzusetzen.

Texte, Bilder

• Unterrichtsmittel reflektiert einsetzen: bei der Wahl der Texte und Bilder zu verschiedenen Themen ist es sinnvoll darauf zu achten, dass Männer und Frauen vorkommen. Außerdem ist es sinnvoll mit Bildern und Texten nicht geschlechtsstereotype Rollenbilder zu verstärken.

• Geschichten mit Heldinnen und starken Mädchen/leisen und sensiblen Buben vorlesen.

• bewusst „andere" Lebensentwürfe einbringen, z.B. zwei Männer oder Frauen, die als Familie mit einem Kind leben.

Am Ende dieses Artikels möchte ich noch einen Punkt festhalten, der in unserer Diskussion immer wieder aufgetaucht ist: Es ist wichtig jedem Kind als Individuum Raum für Stärken und neue Erfahrungen zu geben und den Fokus nicht so sehr auf das Geschlecht zu legen.

Zwei Lesetipps zum Thema:

Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule (Hrsg.):

Geschlechtssensible politische Kinderbücher.
Bücher zur Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse für Kinder von 5 bis 10 Jahren zusammengestellt von Marion Thuswald. März 2007

Eine Broschüre mit einer Einleitung, 14 Buchbesprechungen und zwei Seiten Empfehlungen für den Unterricht.

Nur mehr als Download erhältlich:
http://www.politik-lernen.at/site/gratisshop/shop.item/103761.html

Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern.

Informationen und Anregungen zur Umsetzung in der Volksschule.

Hrsg.: Bundesministerium für Bildung und Frauen. Abteilung GM/Gender und Schule

Bestellung oder download: http://pubshop.bmbf.gv.at/detail.aspx?id=191

Die ausführliche Broschüre (150 Seiten) enthält vielfältige Grundsatzinformation, Tipps zur Umsetzung des Unterrichtsprinzips in der Volksschule, Kinderbuchtipps und vieles mehr.

Dagmar Schöberl

Das Gymnasium muss endlich entmystifiziert werden!

Seit vielen Jahrzehnten, ja fast Jahrhunderten geistert in vielen Köpfen der Bevölkerung ein Mythos herum, dass das Gymnasium eine hervorragende Schule sei, in die man mit allen Mitteln hineinkommen müsse. Als einer, der im Gymnasium 27 Jahre Deutsch und Sport unterrichtet hat, weiß ich um die Stärken und Schwächen des Gymnasiums. Dieser Artikel soll versuchen, den Mythos Gymnasium kritisch zu hinterfragen, ins rechte Licht zu rücken und zu entzaubern.

Geschichte des Gymnasiums

Kurz zur Geschichte des Gymnasiums in Österreich[1]. Es entwickelte sich aus den Lateinschulen des Mittelalters heraus und war damals wie heute als Vorbereitung für ein Universitätsstudium gedacht. Während der Gegenreformation war das Gymnasium fest in den Händen der Jesuiten. Mit dem Patent vom 16. November 1735 wurde das Gymnasien unter die Kontrolle des Staats gestellt und damit sukzessiv den Jesuiten entzogen. Zwar war Latein nach wie vor vorherrschend, aber die Realienfächer bekamen immer mehr Bedeutung. Zugelassen wurden aber nur Knaben ab 10 Jahren, und das nur nach einer Aufnahmeprüfung, die bis 1971 beibehalten wurde und jetzt wieder von gewissen konservativen Kreisen verlangt wird. 1878 wurden erstmals Mädchen zur Matura an Gymnasien und zu den philosophischen Studien an der Universität zugelassen. Durch das Mittelschulgesetz vom 2. August 1927 hat das höhere Schulwesen in Österreich eine einheitliche gesetzliche Regelung erfahren: Gymnasium (achtklassig), drei Varianten von Realgymnasien (achtklassig), Realschule (achtklassig), Frauenoberschule (achtklassig).

Gute und schlechte Schulen?

Wie wir alle wissen, hat sich in den letzten Jahrzehnten der Andrang ins Gymnasium immer mehr verstärkt. Das hat verschiedene Gründe. Zweifellos hat das Gymnasium den Ruf, die bessere Schule zu sein im Vergleich zur Mittelschule bzw. früheren Hauptschule. Schon bei der Zuordnung gut oder schlecht habe ich meine größten Bedenken. Nach welchen evidenzbasierten Kriterien kann man Schulen, aber auch LehrerInnen als gut oder schlecht kategorisieren? Fast immer werden solche Zuordnungen nach persönlichen Erfahrungen, Gerüchten und meist irrationalen Gründen vorgenommen. Erstmals wurden durch die PISA-Testungen Länder-übergreifend Fakten erhoben, die eine datenbasierte Qualitätswertung von Schulen bedingt ermöglicht haben. Dazu kamen noch andere Studien wie z. B. die Hattie-Studie, die das irrationale „Bauchgefühl" abgelöst haben. Dadurch wurde der Ruf der Gymnasien plötzlich relativiert und bekam einige ordentlichen Dellen.

Selektion der besten SchülerInnen
Ein weiterer Grund für den besseren Ruf des Gymnasiums ist die Tatsache, dass durch die Selektion in der 4. Klasse Volksschule nur SchülerInnen mit überwiegend oder ausschließlich sehr

guten Noten in diese höhere Schule kommen. Wie problematisch die Lotterie der Notengebung und diese viel zu frühe Segregation erfolgt, darüber habe ich schon in vielen Beiträgen in der KULTUR geschrieben. Wenn aber tatsächlich nur die angeblich Besten ins Gymnasium kommen, dann müssten die GymnasiastInnen in den PISA-Testungen im Spitzenfeld sein. Tun sie aber nicht! Sie bewegen sich im Mittelfeld und ein Drittel davon hat in etwa dasselbe Niveau wie das beste Drittel der früheren dritten Leistungsgruppen! [2]

Soziale Auslese
Das nächste Auslesekriterium ist die soziale Herkunft der GymnasialschülerInnen. Es ist Fakt, dass diese meist aus bildungsnahen Gesellschaftsschichten kommen, wo vielfach Standesdünkel und Elitedenken die Schulwahl dominieren und weniger die Begabung der Kinder. Im Notfall kann man diese mit Nachhilfe kompensieren. Ein leider nicht zu unterschätzender Aspekt ist der oft hinter vorgehaltener Hand geäußerte Grund, dass im Gymnasium nur wenige Kinder mit nicht deutscher Muttersprache seien. Dazu kam noch in den letzten Jahren die Umstrukturierung der Hauptschulen in Mittelschulen, die zur Verunsicherung vieler Eltern und damit zur Entscheidung fürs Gymnasium geführt hat, „weil man da weiß, was man hat."

Geografische Lage und Brennpunktschulen
Neben dem sozioökonomischen Hintergrund ist leider auch der Wohnort für den Besuch eines Gymnasiums ausschlaggebend. Was man schon lange von den Ballungsräumen weiß, wurde auch von der sehr umfangreichen Studie zur Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg[3] bestätigt. Weil das Angebot an Gymnasien in den Städten größer ist, besuchen diese Bildungseinrichtung auch mehr SchülerInnen. Dadurch werden den Mittelschulen viele LeistungsträgerInnen entzogen und somit eine Nivellierung nach unten erreicht. Diese Konzentration von ProblemschülerInnen in den Mittelschulen, die dann häufig zu Brennpunktschulen mutieren, hat fatale Folgen. Ich würde allen AHS-KollegInnen dringend empfehlen, sich zumindest einen Tag lang in einer Brennpunktschule aufzuhalten. Dann würden wahrscheinlich nicht nur ihre Standesdünkel gegenüber den PflichtschullehrerInnen infrage gestellt werden, sondern auch ihre bessere Bezahlung.

Universitäre Ausbildung keine Garantie für gute LehrerInnen
Leider ist es in unserem Beamtenstaat üblich, dass der akademische Ausbildungsgrad und das Dienstalter über die Gehaltshöhe entscheiden und nicht die tatsächliche Leistung. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die fachwissenschaftliche Ausbildung an einer Universität noch lange keine Garantie für einen guten, differenzierten und nachhaltigen Unterricht ist. Die pseudopädagogische Ausbildung an der Uni führt logischerweise zu einer überwiegend frontalen Stoffvermittlung. Selbstverständlich gibt es eine Reihe von GymnasialkollegInnen, die sich weiterbilden, auch autodidaktisch, und bewährte reformpädagogische Ansät-

ze in ihrem Unterricht umsetzen, um den Bedürfnissen und Begabungen der SchülerInnen gerecht zu werden. Mir dreht sich jedoch jedes Mal der Magen um, wenn ich von universitär gebildeten KollegInnen höre oder lese, dass sie dieses individuelle Eingehen auf SchülerInnen nirgends gelernt hätten und es deshalb homogene Klassen geben müsse. Entscheidend für einen gelungenen Unterricht ist für mich die Haltung und nicht der akademische Grad! Ich fürchte, dass die mindestens 6 Jahre dauernde PädagogInnenbildung Neu in der Sekundarstufe ab Herbst 2016 zwar mehr Fachwissen bringt, aber die mindestens so wichtige Ausbildung zu einer LehrerInnenpersönlichkeit mit mehr Schulpraxiserfahrung wieder vernachlässigt wird.

Fortbildungsverweigerung und Zentralmatura

Im Gegensatz zu den PflichtschullehrerInnen sind die Lehrpersonen der Höheren Schulen nicht zu einer Fort- oder Weiterbildung verpflichtet. Deshalb verwundert es nicht, wenn von SchülerInnen und Eltern beklagt wird, dass überwiegend noch Frontalunterricht geboten wird, wo hauptsächlich Bulimielernen stattfindet. Die Folgen dieser Fortbildungsverweigerung konnte man die letzten Jahre beobachten, als es zum Beispiel um die Einführung der Zentralmatura ging. Wie groß waren die Widerstände! Dass hier seitens des Unterrichtsministeriums einiges schief gelaufen ist, ist unbestritten. Aber die Ablehnung führe ich hauptsächlich darauf zurück, dass sich viele KollegInnen einfach geweigert haben, sich auf die neuen Aufgabenstellungen einzulassen. Und noch viel schlimmer war es für viele, dass sie die Maturaufgaben nicht mehr gezielt mit den MaturantInnen vorbereiten konnten. Wie oft habe ich als Kokorrektor von Deutsch-Maturaarbeiten beobachten können, dass es zum Teil hohe inhaltliche Übereinstimmungen gab. Das ist jetzt mit der Zentralmatura ausgeschlossen. Aber trotzdem haben wir auch hier wieder einen faulen, österreichischen Kompromiss, dass nämlich die eigenen LehrerInnen diese Arbeiten korrigieren, statt wie in den anderen Ländern LehrerInnen aus anderen Schulen.

In ceterum censeo bin ich der festen Überzeugung, dass es eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen braucht, um einerseits den VolksschülerInnen den Druck der viel zu frühen Schullaufbahnentscheidung zu ersparen und andererseits ein bisschen mehr Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen. Nach dem Pflichtschulabschluss sollen die Jugendlichen eine große Auswahl an differenzierten Weiterbildungsmöglichkeiten haben, auch in einem Oberstufengymnasium!

Peter Fischer

[1] vgl. https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Gymnasium

[2] vgl. https://www.bifie.at/buch/1024/a/2

[3] Böheim-Galehr, G. & Engleitner, J. (Hrsg.) (2014) Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Entwicklungen, Bildungshaltungen und Bildungserwartungen. Projektbericht Band 1 (=Fokus Bildung Schule Bd. 6) Innsbruck: StudienVerlag

Der KRIEG bricht los in Spanien

FRÜHER

Ich bin ein Junge von 12 Jahren. Ich wurde in Santander geboren. Ich lebte mit meinen sieben Brüdern, und die letzte der Familie war meine kleine Schwester, Maria-Cruz. Ich mochte sie mehr als die anderen. Sie hatte schöne schwarze Augen und frische Backen. Als ich aus der Schule zurückkam und zu Hause ankam, rief sie mich: „Cholin! Cholin! " und sie lachte... Wir wohnten in einem Arbeiterhaus im obersten Stock.... Ich schlief im selben Bett wie mein Bruder Pierre. Am Abend brauchten wir lange, um einzuschlafen. Meine Mutter hörte uns und schimpfte. Mein Vater war während der Nacht nie zu Haus. Er verbrachte die Nacht auf See, denn er war Maschinist auf einem Schiff. Am Sonntag kam er und dann waren wir sehr zufrieden, denn mein Vater war sehr gut, und nicht ein einziges Mal hat er uns geschlagen. Das Leben war angenehm. Uns fehlte nichts. Wir hatten genug zu essen. Alle waren glücklich, bis zu dem Tag, als der Krieg kam.

19. Juli

Am 19. Juli 1936 brach der Krieg in ganz Spanien los. In Santander begab sich am Vormittag ein republikanischer Kommandant aus der Garnison zum Gouverneur, um alles zu verraten, was die Rebellen planten. Dann nahm das Volk sofort die Waffen in die Hand, um sich zu verteidigen. Unsere Arbeiter nahmen die alten Jagdgewehre und die Revolver. Sie hatten weder Maschinengewehre noch Kanonen. Sie bauten Barrikaden im ganzen Viertel. Die Nationalisten, die sehr wenig mutig waren, rannten sofort los, und die Regierungssoldaten verbündeten sich mit dem bewaffneten Volk. In den Straßen gingen die Milizsoldaten gut ausgerüstet mit ihren Riemen und ihren Revolvern. Sie defilierten und riefen laut: - **UHP! UHP***!, was bedeutete: Vereinigung der proletarischen Brüder. Und den Fenstern applaudierten die Mütter, mit Tränen in den Augen, aber den Herzen voller Mut. In den Straßen waren wir, die kleinen Kinder und auch die großen und folgten ihnen, und schrien auch: UHP! UHP! und unsere Stimmen mischten sich mit ihren. Und auch die kleinen Kinder schrien, und ballten ihre kleinen Fäuste über ihrem Kopf.

** UHP: Uníos Hermanos Proletarios*

BOMBARDIERUNGEN

Jeden Tag wurde die Stadt von zehn großen schwarzen Flugzeugen bombardiert. Sobald die Sirene läutete, liefen wir alle, um uns in den Unterständen zu verstecken. Wenn die Gefahr vorbei war, gingen wir auf die Straße, und das Leben begann wieder. Wir hatten fast kein Brot im Haus. Das bisschen, das wir hatten, war sehr wertvoll und vertrocknet. In der Nacht um ein Uhr morgens gingen wir los, um Brot zu holen. Wir stellten uns in einer Schlange an. Aber weil die Schlange sehr lang war, musste die Hälfte der Leute gegen acht Uhr ohne Brot umdrehen und zurückgehen. Wir hatten wenig Vorräte. Am Morgen aßen wir oft nur die kleinen Brotreste. ... Die Schule wurde geschlossen, denn unaufhörlich flogen die Flugzeuge darüber. Wir blieben also in den Straßen um mit den Milizsoldaten zu spielen. Wir machten Brückengeländer, und aus der Erde bauten wir „Bomben", die wir in einen Tunnel einfüllten. Aber die Nahrungsmittel wurden immer knapper. Jeden Tag hatten wir Hunger, und meine Mutter war deshalb sehr traurig; an einem Tag beschloss sie, uns nach Frankreich evakuieren zu lassen. Einerseits war ich zufrieden wegzugehen, denn die Bomben waren grausam, und ich hatte Angst, in den Trümmern zu bleiben. Andererseits war ich traurig, ich musste meiner Mutter und meinen Brüdern Lebewohl sagen. Ich fürchtete, sie nicht mehr zu sehen. In Frankreich werde ich unter Fremden leben. Werden sie zu mir gut sein?

Auszüge aus l'Enfantines Nr. 86 „Kleiner Flüchtling aus Spanien"

Welche Familie!

Gestern sind 10 kleine Spanier aus Barcelona gekommen. Seit dem Morgen haben wir sie voller Ungeduld erwartet. Oh! wann werden sie kommen? Plötzlich ertönt das Horn des Lastwagens: Sie sind da! Wir steigen auf das Dach der Garage, José schwenkt die spanische Fahne, wir winken mit den Händen, wir schreien:

Seid willkommen!

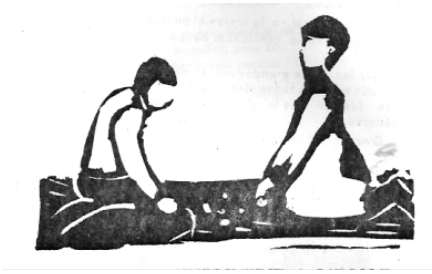
Sie steigen aus dem Auto, ganz blass, ganz traurig und müde von dieser langen Reise und von ihrem harten Leben in Barcelona, wo die Kinder wie kleine Kaninchen auf die Tage der Rettung hoffen. Sie atmen auf, sie sind sehr intelligent, aber sie bringen kein Lächeln heraus, so wie wir. Das kleinste ist fünf Jahre alt. Sie ist blond und sehr niedlich. Sie heißt Helenita.

Wir wollen die besten Brüder für sie sein, die Brüder einer großen Familie von 50 Kindern, darunter 30 kleine Spanier. Was für eine Familie! *Alle, VENCE, PIONNIERS 21.6.1938*

DIE FREINET-SCHULE

Ich bin erst vorgestern angekommen, aber schon fühle ich mich glücklich. All meine kleinen Kameraden sind nett und freundlich. Papa Freinet und Mama Freinet auch. Gestern hat mich Albert mit dem Auto mitgenommen, um Drucksachen zu holen, und ich half die Elektrizität zu reparieren. Seit ich hier angekommen bin, sind noch vier kleine Neue gekommen. Alle Kinder sind frei, unter der Bedingung, dass sie ihre Freiheit nicht missbrauchen, und dass sie den anderen nicht behindern.

VENCE PIONNIERS 5.10.1937



MAMA FREINET

Sie ist eine Frau, die 29 Jahre alt ist. Sie ist sehr alt.
Sie ist eine Künstlerfrau: an einem Tag im Zeichen-Saal machte sie drei Zeichnungen. Diese Zeichnungen sind sehr traurig. Sie zeigen Männer und Frauen des Volkes, alte Menschen, die durch ihr mühsames Leben müde sind. Mama arbeitet viel, um ein wenig Geld zu verdienen. JUANITA

ÜBERLEGUNGEN

Mama ist keine Frau, sie ist eine mit Papa Freinet verheiratete Mama. Mama ist nicht 29 Jahre alt, sondern 39. Mama ist nicht alt. Sie macht Wettrennen mit uns. Sie ist gut und mag uns sehr. 8.6.38

An die Ecole Freinet

Als wir in der Freinet Schule ankamen, waren wir sehr glücklich. Wir kamen, als die Kinder bei Tisch waren. Sie aßen herzhaft. Wir haben hier kleine nette Flüchtlinge aus Madrid getroffen und die französischen Kinder sind auch sehr nett.
Am Anfang wollten wir das vegetarische Essen nicht essen, aber jetzt essen wir mit großem Appetit. Wir sind hier glücklich, weil es so ist, als ob wir eine große Familie gefunden hätten. Hier wählen die Kinder ihre Arbeit und tun, was sie wollen. Ich liebe die Maurerarbeiten sehr und mit meinem französischen Lucien habe ich eine schöne Allee zementiert. Wir arbeiten auch viel im Unterricht und am Sonntag geht es hinaus.
Meine größte Freude seit meiner Abreise aus Spanien war, als ich Nachrichten von meinen Eltern erhielt. Ich hatte großen Kummer an dem Tag, als ich erfuhr, dass meine arme Mutter jetzt eine Gefangene der Nationalisten ist. Ich habe nichts mehr von ihr gehört. Mein Vater konnte nach Frankreich fliehen und er schreibt mir, von weit her.
Jeden Tag frage ich mich, wann dieser grausame Krieg ein Ende hat, der Kinder von ihren Eltern trennt, Mütter, Babys und so viele Männer tötet.

José Luiz MORAN (12).

Die Texte und Bilder sind von der homepage der amis de Freinet: www.amisdefreinet.org, in eigener Übersetzung

RIDEF 2016 in Dogbo, Bénin

Es war ein gelungenes RIDEF in Westafrika – ein ausgezeichnetes sogar. Wir waren knapp 200 Personen, wenig Kinder; davon ca. 150 aus Afrika mit vielen Frauen!
Der Himmel war meist bedeckt und dadurch die Temperaturen nicht so hoch. Oft wehte zusätzlich noch ein Lüftchen und gegen Abend wurde es sogar etwas kühl. Die Feuchtigkeit war jedoch konstant hoch und man schwitzte trotzdem. Die Nächte waren angenehm frisch auch ohne Klimaanlage oder Deckenventilator.
Die OrganisatorInnen hatten sich große Mühe gemacht, ein reibungsloses Treffen auf die Beine zu stellen. Geholfen hatten ihnen dabei Luc Herbreteau aus Frankreich und Sylviane Amiet aus der Schweiz bereits lange im voraus, aber auch Katrien und Arnout Vandecapelle-Nijs aus Belgien und andere, die ein zwei Tage vor Ridefbeginn anreisten.
Die Eröffnungsfeier mit top Übersetzungen auf Englisch und Spanisch war hervorragend organisiert und ein großer Erfolg. Die meisten TeilnehmerInnen waren ja Französisch sprechend, aber es gab trotzdem ein paar wenige ohne Französischkenntnisse. – Diese waren dann in der Folge teilweise etwas unzufrieden, weil eine Übersetzung vergessen wurde oder die drei Übersetzer gerade fehlten. Meist war es jedoch der Vorstand der FIMEM und nicht die OrganisatorInnen mit Pannen in der Übersetzung.
Es gab 14 verschiedene Langzeitateliers und dazu Kurzzeitateliers an drei Tagen. Diese Kurzzeitangebote gingen oft über beide Sequenzen eines Nachmittages und manchmal sogar über mehr als einen Tag.
An drei Abenden teilten sich alle TeilnehmerInnen auf in sieben Basisgruppen. Leider gab es zwischen dem Ende der letzten Ateliers und den Basisgruppen keine Pause und so kamen die meisten Leute zu spät. Auch war die Information schlecht und viele haben Organisation und Sinn nicht verstanden.
Die meisten TeilnehmerInnen wohnten in den zwei riesigen Studentenblöcken des Lehrerseminars. – Ich hatte für mich ein Einzelzimmer im Hotel vorgezogen.
Das Essen in der Kantine des Seminars war hervorragend. Oft Fisch und Fleisch; immer auch Fufu, der Teig aus Maniok, manchmal leicht fermentiert und säuerlich; daneben meist Reis und tolle Salat- und Gemüseplatten und zum Dessert Früchte.
Daneben die Bar mit herrlich kaltem Bier, wenn der Strom funktionierte. Der Barbetreiber und seine Tochter hatten uns schnell ins Herz geschlossen und am dritten Tag bereits Schnaps aus Palmwein im Angebot geführt: „Sodabi" (deine Ahnen schauen vom Himmel auf dich herunter).
Ich habe Katriens Langzeitatelier gewählt: „Wie arbeiten wir demokratisch in unserer Klasse? Austausch von Video- und Fotosequenzen mit kooperativem Forschen". Wir haben eine englischsprachige Untergruppe gemacht mit Ulf und Hampus aus Schweden, Wanda aus Österreich, Martha aus Kamerun, John aus Ghana, Jun aus Japan und mit mir. Dabei haben wir uns weit möglichst ausgetauscht über unsere jeweiligen Schulsituationen und die Anwendung von partizipativer Demokratie in unseren Klassen.
Am Forumstag (geöffnet für Außenstehende – leider wenig genutzt) gab es zwei runde Tische. Der erste zum Thema „Neokolonialismus" hatte mir sehr gut gefallen. Die drei Redner waren Florent Couao-Zotti, Schriftsteller, Dossou Pierre Tchouba, Professor für Philosophie, und Jean-Baptiste Donnou, Professor für Geschichte – alle aus Benin. Die drei Redner hoben den meist versteckten Neokolonialismus von heute hervor. Dies speziell in den frankophonen Ländern Westafrikas – einerseits durch die Sprache, ander-

seits in ökonomischer Hinsicht durch die Einheitswährung „Franc CFA", die Frankreich riesige Gewinne einbringt. Weiter mischt China auch im Westen Afrikas mit und kauft Land mit Bodenschätzen auf.
Am Sonntag war Exkursionstag. Die Busse kamen mit großer Verspätung und versanken gleich im Schlamm der vom Regen aufgeweichten Straße. Mit gemeinsamer Anstrengung konnten die Busse mit mehr als dreistündiger Verspätung nach Ouidah (Sklavenstrasse) und Abomey (Königspaläste) aufbrechen.
Aus Zeitgründen nahm ich nicht am Post-RIDEF im Norden Benins teil. Dafür gönnte ich mir einen Tag am Strand von Grand Popo mit Besuch von Ouidah und ein Wochenende mit Lydia Kanfintine und ihren FreinetkollegInnen und ihrer grossen Familie in Togo.

Generalversammlung der FIMEM 2016

Wie üblich teilte sich die Generalversammlung GV der FIMEM in drei Teile auf:
1) Informationen
2) Diskussion in Sprachgruppen
3) Beschlussfassungen

1) GV Teil I – Informationen

Sadikh Diaw aus Senegal, stellvertretender Präsident, leitete die Versammlung. Weitere Vorstandsmitglieder (CA = Commission adiminstrative) waren Mariel Ducharme aus Kanada, Edouard Dohou aus Benin, Giancarlo Cavinato aus Italien und Sylviane Amiet aus der Schweiz (Stellvertretung für den zurückgetretenen Walter Hövel, Deutschland).
Es waren 25 Delegierte anwesend.
Als neue Kandidatinnen für den CA stellten sich Sylviane Amiet, Antoinette Mengue aus Kamerun und Nuccia Maldera aus Italien vor. Giancarlo und Sadikh traten nicht mehr an. Edouard und Mariel wurden vor zwei Jahren für eine reguläre Amtszeit von vier Jahren gewählt.
Es kandidierten keine neuen Bewegungen.
Der Moralrapport über die Arbeit des Vorstandes der letzten zwei Jahre wurde vorgestellt.
Auch die Rechnung 2014/15 wurde präsentiert. Neu endet das Rechnungsjahr jeweils auf Ende eines ungeraden Jahres (da die RIDEFS in den geraden stattfinden) und nicht mehr direkt vor dem RIDEF. Damit werden jeweils alle Ausgaben und Einnahmen eines RIDEFS in der gleichen Rechnung erfasst und ergeben ein genaueres Bild der FIMEM Finanzen. Bei 54‘000 € Einnahmen und 27‘000 € Ausgaben schloss die Rechnung Ende 2015 mit einem Gewinn von 27‘000 € bei einem Guthaben von 51‘000 € ab. Der Stand direkt vor dem RIDEF betrug 32‘000 €. – François Perdrial aus Frankreich hatte das Kassieramt für Mariel ausgeführt, da der Kontakt zur Bank in Europa von Kanada aus schwierig war. Es erscheint sehr wichtig, dass auch in Zukunft ein europäisches Mitglieder des CA dieses Amt übernimmt.
Das ausgeglichene Budget für 2016/17 sah Einnahmen und Ausgaben von je 46‘000 € vor.
Der CA schlug eine Änderung der Mitgliederbeiträge der A-, B- und C-Länder vor. Weiter wollte der CA das Geschäftsreglement anpassen.
Daneben hatte der CA vier verschiedene Papiere erarbeitet, die er zur Diskussion stellte: Vergütungspolitik für den CA, Vorgehensweise bei Solidaritätsanfragen, Vorgehensweise bei neuen Bewegungen, Kriterienliste für neue CA-Kandidaten.
Der CA wünschte eine Evaluation seiner Arbeit. Weiter wurden in den Orientierungen die Ziele des neuen Vorstandes für die nächsten zwei Jahre vorgestellt.
Das RIDEF 2018 in Schweden wurde vorgestellt – diesem stimmten wir vor 2 Jahren zu. Neu sollte über das RIDEF 2020 abgestimmt werden: dazu gab es zwei Kandidaturen: Quebec, Kanada und Agadir, Marokko.
Unter Verschiedenes überbrachte Flor Zaldumbide aus Mexico eine Resolution zur Situation in ihrem Land und vor allem zur Ermordung der LehrerInnen in der Nähe von Oaxaca.

2) GV II – Diskussion in Sprachgruppen
Wir bildeten drei Sprachgruppen: eine sehr grosse auf Französisch, eine auf Italienisch-Spanisch und eine auf Englisch.
In der englischen Sprachgruppe waren wir als Vertretungen aus Schweden, Deutschland, Belgien, Österreich, Schweiz und Ghana (John als Beobachter). Wir diskutierten alle Punkte und beschlossen, die vier Papiere plus Änderung der Mitgliederbeiträge und der Geschäftsordnung zurückzuweisen mit der Bitte, diese bis in zwei Jahren neu zu überarbeiten.
Bei den Mitgliederbeiträgen wollte man neu den Humanentwicklungsindikator HDI (Human Development Index) anwenden. Das ist sicher eine gute Idee. Allerdings müssen die Ansätze überdacht werden, da beim jetzigen Vorschlag insgesamt knapp 1700€ weniger Einnahmen generiert würden, die favorisierten A-Länder zum Teil viel weniger (Schweiz: ein Viertel; Deutschland: die Hälfte) und die B-Länder teilweise empfindlich mehr bezahlen müssten.
Beim Budget 2016/17 sahen wir gewisse Schwierigkeiten und formulierten einen Änderungsantrag: weniger, dafür realistischere Einnahmen vom RIDEF in Benin (-2000€), Verzicht auf das Darlehen für Schweden (-10’000€) – Ausgleich durch höhere Ausgabenposten Solidarität (+5000€) und Spesen CA (+3000€).

3) GV III – Beschlussfassungen
Ich wurde als Tagespräsident eingesetzt –früher hatte ich auch schon als Tagespräsident fungiert, allerdings noch nie beim dritten Teil. Zudem war ich Delegierter der Freinetgruppe Schweiz und der Amis de Freinet und hatte so eine dreifache Aufgabe.
Der Moralrapport 2014-16 wurde mit kleinen Änderungen angenommen. Ebenfalls die Rechnung 2014/15. Beim Budget 2016/17 wurde der Änderungsantrag unserer Sprachgruppe gutgeheißen.
Bei der Evaluation des CA wurde unter anderem kritisiert, dass gewisse Papiere, aber auch mündliche Bekanntmachungen nicht übersetzt wurden. Weiter wurde beanstandet, dass der CA im Vorfeld des RIDEFS interne Probleme „öffentlich“ ausgetragen hatte, anstatt diese selber zu lösen.
Die Orientierungen 2016-18 wurden mit vielen Änderungswünschen gutgeheißen.
Die vier Papiere und die Änderungen der Mitgliedsbeiträge und der Geschäftsordnung wurden alle zurückgewiesen zur Überarbeitung.
Die drei Kandidatinnen Sylviane (19 Stimmen), Antoinette (25) und Nuccia (25) wurden klar gewählt und beglückwünscht.
Die zwei Rechnungsrevisoren Birgit Gubo, Österreich und der Schreibende wurden wiedergewählt.
Das übernächste RIDEF wird neu vier Jahre vorher bestimmt, damit genügend Zeit für die Vorbereitung bleibt. Glücklicherweise zogen die MarokkanerInnen ihren Antrag zurück. So musste nicht gegen eine der zwei Bewegungen gestimmt werden und dem RIDEF 2020 in Quebec, Kanada wurde mit grossem Applaus zugestimmt. Im Gegenzug bestimmten wir bereits jetzt das RIDEF 2022 in Agadir, Marokko. Auch hier war der Applaus nicht weniger gross.
Die mexikanische Resolution wurde verabschiedet. Eine weitere der italienisch-spanischen Sprachgruppe wurde verlesen.
Die Versammlung dauerte ca. 4 Stunden und ich konnte sie um 19.30 glücklich schließen mit der Aussicht darauf, dass wir noch ein Nachtessen kriegen sollten.

Andi Honegger, Anfang August 2016
andi_hon@gmx.ch

… noch ein paar Gedanken nach dem Ridef in Dogbo

Ich war als Delegierte aus Österreich auf diesem internationalen Treffen, das wieder einmal äußerst bereichernd und anregend war.
Das Thema hieß „L´Education a la citoyennete pour une democratie participative" - ein weites Feld! „partizipative Demokratie" - vieles gab es zu diskutieren und nachzudenken, zu lernen, zu fragen und zu verstehen.
Jedes Ridef ist ein Ort, an dem Voraussetzungen und Ausgangslagen der Teilnehmenden sehr unterschiedlich sind, in Dogbo waren Delegierte aus 24 Ländern, aus allen Erdteilen gekommen. (Viele davon aus afrikanischen Ländern, und das war auch eines der Ziele: die afrikanischen Bewegungen zu stärken, schon deswegen war es ein Erfolg).
In den Diskussionen und Ateliers wurden sehr unterschiedliche Facetten des Themas berührt, jedenfalls ging es ausdrücklich nicht um Formen repräsentativer Demokratie der Sorte, wie sie die bürgerlichen Revolutionen in Europa angestrebt und hier (teilweise) erkämpft haben, es ging nicht um Vertretung, sondern um Teilhabe und direkte Mitbestimmung … in der Schule, in der Gesellschaft - und klar, das beinhaltet auch die Möglichkeit, tatsächlich an den Verhältnissen was zu ändern – gemeinsam und solidarisch für gemeinsame Interessen einzustehen, Verbesserungen zu erkämpfen, gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeiten – für eine andere, bessere Welt - international drängende und tatsächlich existentielle Fragestellungen, keine Phrasen, nicht hübsches Wortgeklingel. Und was für ein Erlebnis wieder einmal mit so vielen klugen, engagierten, wunderbaren Menschen zu arbeiten und zu feiern! - und was für eine Qualität der Freinet-Bewegung, dass es diese Möglichkeit des internationalen Austausches, dass es die FIMEM gibt!

Ausgangspunkt von Diskussionen waren oft die unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen unserer Arbeit. Denn ganz fundamentale Fragen, etwa ob Kinder die Möglichkeit haben, überhaupt zur Schule zu gehen, ob mit „Kindern" dann auch die Mädchen gemeint sind, denen ein gleicher Zugang zu Bildung ermöglicht wird - berühren das Thema Demokratie ganz elementar, … und all das gilt es durchzusetzen, zu verteidigen, wenn von Demokratie überhaupt die Rede sein soll.

Genauso ist es eine Frage von „Demokratie" (oder Vorenthaltung derselben), ob Kindern aus der Arbeiterklasse, (oder heute: sog. „bildungsfernen Schichten") gesellschaftliche Zugänge ermöglicht oder erleichtert werden, oder eben nicht - womit sich der Kreis schließt und wir auch schon wieder genauso gut in den „reichen" Ländern angekommen sind, wo das, wie wir wissen, nach wie vor ebenfalls nicht der Fall ist - (liegt dieser Umstand doch am Gesellschafts - nicht nur am Schulsystem).

Wir tauschten uns über verschiedene Schulsysteme und die Stellung der Lehrpersonen aus. Über Fragen von Demokratie und Mitbestimmung als Möglichkeit für wenige (wie im alten Griechenland) oder für viele – und darüber, was geeignete Formen in der Schule, in der Klasse sein könnten?

Für mich ist in diesem Zusammenhang auch immer wieder das Herstellen größtmöglicher Transparenz ein

Thema: ich möchte, dass die Kinder in meiner Klasse durchschauen können, was das für ein System ist und wie es funktioniert, in dem sie hier lernen (das Schulsystem) und leben (das Gesellschaftssystem), und ich bemühe mich, ihnen dabei Hilfestellungen zu geben (– ohne zu indoktrinieren). Sie sollen eigenständig denken, unterscheiden und entscheiden lernen und aufrecht und selbstbewusst rausgehen ... sind das doch sicher Voraussetzungen für Partizipation und Demokratie.
Oftmalig wiederkehrendes Thema in Ateliers und Diskussionsrunden waren naturgemäß die Kinderrechte - auf unterschiedlichen Ebenen, mehrere Lang- und Kurzzeitateliers fanden zu diesem Themenkomplex statt, oftmals im Geiste Jean le Gals, der diese beiden Themen ganz stark miteinander verknüpft (siehe dazu auch Andi Honeggers Zusammenfassung in der Elise Nr. 9.)
Wer die Losung „Nichts für uns ohne uns" ernst nimmt und konsequent verfolgt, hat mit weitreichenden Konsequenzen zu rechnen… (Eine Warnung wie auf einer Zigarettenpackung). Wieder und wieder fragen: Was können die Kinder tatsächlich bestimmen, wo sollen sie partizipieren können – und wie halten wir das in unseren Klassen? Wofür setzen wir uns ein? Und wie viel können wir ertragen? Jedenalls kann uns eine gewisse Sturheit nachgesagt werden, in diesen finstren Zeiten manchmal nicht die schlechteste Voraussetzung...

Speziell berührt hat mich auch der Bericht des Delegierten Yannis aus Griechenland, der berichtet hat, dass seine Bewegung mit und durch die Auswirkungen der Krise seit 2008 und der Erpressungspolitik der EU auf Griechenland ganz stark gewachsen ist, insbesonders in sozialen Brennpunktgebieten, wie Athen und Thessaloniki. Die griechische Bewegung ist dort aktiv und aktionistisch auf der Straße gegen neue und alte Faschisten, gegen Rassismus, setzt sich ein für die Rechte der Flüchtlinge, macht Ausspeisungen, Volksküchen, betreibt soziale Zentren, organisiert „Schule auf der Straße" - für alle, Museumsbesuche für Kinder in den Lagern ... und ist höchst politisiert und aktiv, interessant und unterstützenswert. (- und ich habe einen Besuch im Herbst vor)...
Und am Stammttisch im Oktober gibts Fotos und mehr über Dogbo.

Wanda Grünwald

Nichts für uns ohne uns

atelier.schule@gmx.at

Oberösterreich

14.-16. Oktober 2016: Herbsttreffen in Bad Goisern

Do, 3. November 2016: Bilderbuchwerkstatt bei Martin in Steyrdorf *

18.+19. November 2016: Pädagogische Vielfalt im SPES Schlierbach *

Mo, 5. Dezember 2016, 16 Uhr: Krampuskränzchen (Schulhaustreffen) in der VS Leonstein

23. Jänner 2017, 16 Uhr: Schulhaustreffen in der Steyrdorfschule

Di, 7. März, 16 Uhr: gemütliches Treffen im Gasthaus Schupfn in Kremsmünster

7.-11. April 2017: Ostertreffen in Bad Goisern *

Mo, 15. Mai 2017, 16 Uhr: Schulhaustreffen in der VS Leonstein

9.+10. Juni 2017: Freinetwerkstatt in der Villa Sonnwend (mit Heimverrechnung :) *

*Anmeldung über PH OÖ - phOnline

Stammtische der freinetgruppe wien

Wir treffen uns regelmäßig zu Stammtischen im Amerlinghaus, 1070 Wien, Stiftgasse 8, und tauschen uns über unsere Arbeit aus.

Do., 13. Oktober 2016: Geburtstagsfest für Celestin und Bericht RIDEF 2016 von Wanda

Do., 10. November 2016: Das Thema Flüchtlinge- und wie sieht es ein Jahr danach aus?

Do., 15. Dezember 2016: kleine Bücher binden

Do., 12. Jänner 2017: Poetry-Slammen lernen (Mieze Medusa angefragt)

Do., 16., Februar 2017: Diskussion mit M. Sertl

März oder April 2017: Campusbesuch

Do., 11. Mai 2017: Outdoor

Do., 8. Juni 2017: Abschlussessen

Seminare zur Freinet-Pädagogik an der PH Wien

WiSe 2016/17 - PH Wien ***Begabungsförderung durch Individualisierung leicht gemacht nach Grundsätzen der Freinet-Pädagogik – Teil 1*** (Obernberger Susanne)

27.09.2016	14.00-16.30	immer: VS Karl-Löwe-Gasse 20 1120 Wien
04.10.2016	14.00-16.30	
11.10.2016	14.00-16.30	

SoSe 2016/17 - PH Wien (5 Nachmittage) ***Den Kindern das Wort geben. Einführung in die Freinet – Pädagogik in Zeiten von BIST.*** (Organisation Kathi Grubesic)

1. Tag: Di, 21.02.2017	14.30-17.00	OVS Zennerstraße, 1140 Wien
2. Tag: Di, 28.02.2017	14.30-17.00	OVS Zennerstraße
3. Tag: Di, 07.03.2017	14.30-17.00	OVS Zennerstraße
4. Tag: Di, 14.03.2017	14.30-17.00	VS Kirchenplatz, 1230 Wien
5. Tag: Di, 21.03.2017	14.30-17.00	VS Kirchenplatz

Freinetpädagogik meets Radio Orange

Am Samstag, den 15.10.2016, wäre Celestin Freinet 120 Jahre alt geworden. Zu diesem Anlass bringt Radio Widerhall auf Orange 94,00, dem freien Radio in Wien, von 20-21 Uhr nochmals unsere Sendung über Freinetpädagogik:

Die Freinetgruppe Wien zu Gast - eine reformpädagogische Diskussion im Radio.

Celestin und Elise Freinet entwickelten ab 1920 in Frankreich eine pädagogische Richtung, die heute noch immer aktuell bleibt. Wir sprachen mit Gabi, Kerstin, Basti, Inge und Eva von der Freinetgruppe Wien über die pädagogischen Grundsätze (Freier Ausdruck, Natürliche Methode, Demokratie,...) in ihrer Arbeit, sie erklärten, warum sie als FreinetpädagogInnen in den Schulen arbeiten und nahmen Stellung zu aktuellen bildungspolitischen Fragen.
Danke, Elisabeth für die Einladung und den Radiogästen für ihre Statements!

Du kannst die Sendung hören: in Wien auf 94,00
weltweit unter www.orange.or.at
oder nachhören unter: http://cba.fro.at/308773 (Website der Freien Radios in Österreich)

Texte schreiben – ganz einfach?

Wir suchen Möglichkeiten zum Schreiben von Texten für Kinder, die dabei sind Deutsch zu lernen und mit dem Texteschreiben beginnen!

Aus den Rückmeldungen soll eine Sammlung entstehen, die wir Pädagoginnen zur Verfügung stellen. Kennst du eine Methode, die für solche Kinder passend ist? Dann trage sie bitte am Weblog der Freinetgruppe Wien ein!
Hast du die Idee aus einem Buch oder einer Kartei, gib bitte die Quelle an! Wenn nicht: Quelle unbekannt.
Hast du sie dir selbst ausgedacht, bist du die Quelle und schreibst deinen Namen dazu.
Wir freuen uns über viele Rückmeldungen!

https://freinetgruppewien.wordpress.com
oder https://freinetgruppewien.wordpress.com/2016/04/12/texte-schreiben-ganz-einfach/

Initiiert von Freinet Gruppe Wien und Kooperative Freinet Österreich

Freinet – Flash:
Aktionswoche vom 10. – 16. Oktober 2016

anlässlich des 120. Geburtstages
von Célestin Freinet

Es gibt uns: Lehrerinnen und Lehrer, die mit Schülerinnen und Schülern im öffentlichen Schulwesen nach der Pädagogik von Élise und Célestin Freinet arbeiten.

Die Idee zum „Freinet – Flash“ entstand bei unserem bundesweiten Treffen im März 2016 in Götzis (Vorarlberg), weil der Geburtstag von Célestin Freinet gefeiert werden soll!

Mitten im Schuljahr ein „Geburtstags“atelier zu organisieren, wäre schwierig und außerdem nur einer begrenzten Anzahl von Teilnehmer/innen zugänglich. Die modernen Medien machen es aber leicht, uns trotzdem zu zeigen und zu vernetzen!

Jede Freinetpädagogin und jeder Freinetpädagoge weltweit kann in der Woche vom 10. – 16. Oktober im eigenen Umfeld in die Öffentlichkeit gehen und mit ihrer/seiner Lerngruppe die lebendige Freinetpädagogik präsentieren.

Verlassen wir die Übungsräume und zeigen wir uns und unsere Pädagogik in Ausstellungen, Lesungen, Werken, Texten, Artikeln, Fotos ... laden wir Menschen der lokalen Presse oder Medien ein, Bildungsexpertinnen und -experten oder interessierte Mitmenschen.

Die Freinet-Pädagogik mit ihren Prinzipien wie freier Ausdruck, tastendes Versuchen und Einüben von demokratischem Verhalten, ist zeitgemäß wie zu Célestins Lebzeiten, aber oft nicht ausreichend bekannt. Wir wollen sie daher ganz bewusst in dieser Woche sichtbar machen und hoffen auf weltweite Resonanz.

Bilder, Berichte, Artikel und alles was euch sonst noch einfällt bitte an freinet.central@gmx.at senden! Wir möchten sie sammeln und auf www.freinetgruppewien.wordpress.com veröffentlichen.

Es soll eine tolle Geburtstagsparty für Célestin Freinet werden!

www.freinetgruppewien.wordpress.com

Aktion: # Verlasst die Klassenzimmer!

Freinet-FLASH im öffentlichen Raum!

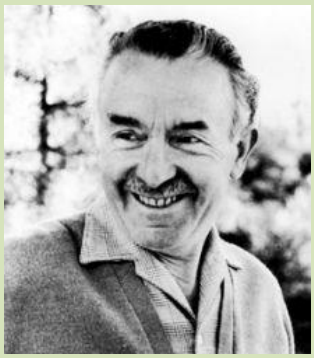
Am 15. Oktober 2016 wäre

Celestin Freinet

120 Jahre alt!

Joyeux anniversaire chèr Celestin!

Alles Gute zum Geburtstag lieber Celestin!



Freinet Klassen zeigt euch

mit Texten, Bildern, Aktionen,

Lesungen, Interviews, ...

im öffentlichen Raum!

Wir sind **Freinet Klassen,**
die sich auf **Freinets pädagogische Philosophie**
begründen!

Gemeinsam sind wir eine starke Bewegung!

Schickt uns kurze Beiträge (Foto als jpg+Text unforma-tiert) eurer Aktionen an:
freinet.central@gmx.at

Weltweite Aktionswoche: 10. – 16. Oktober 2016

Nähere Informationen zum Freinet-Flash im Heftinneren

Impressum:

c/o freinetgruppewien,
Amerlinghaus, Stiftgasse 8,
1070 Wien